

# Thorner Presse.



**Bezugspreis**  
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig,  
in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 50 Pf. monatlich, 1.50 M. vierteljährlich;  
für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1.50 M. ohne Bestellgeld.  
**Ausgabe**  
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

**Schriftleitung und Geschäftsstelle:**  
Katharinenstraße 1.  
**Fernsprech-Anschluß Nr. 57.**

**Anzeigenpreis**  
für die Petitspalte oder deren Raum 10 Pfennig. Anzeigen werden angenommen in  
der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Anzeigenbeförderungsgeschäften  
„Invalidentag“ in Berlin, Haasestein u. Bogler in Berlin und Königsberg,  
M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Anzeigenbeförderungsgeschäften des  
In- und Auslandes.  
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 1 Uhr nachmittags.

N<sup>o</sup>. 38.

Dienstag den 14. Februar 1899.

XVII. Jahrg.

## Zur Lage in Frankreich.

Der Beschluß der französischen Kammer, die mit 326 gegen 206 Stimmen die Regierungsvorlage annahm, der zufolge die Revision des Dreyfus-Prozesses der Strafkammer des Kassationshofes entzogen und den drei vereinigten Kammern des letzteren übertragen werden soll, ist ein vollendeter Sieg des Kabinetts. Noch am Donnerstag hatten sich die „echten“ Republikaner in einem schwungvollen Aufruf an das Volk gewandt und der Regierung vorgeworfen, daß sie die Verwaltung in die Justiz eingreifen lasse, am Freitag stellten bereits die meisten Blätter dem Ministerium Dupuy ein ungünstiges Horoskop — und nun steht dieses als Sieger da, gestützt auf eine stattliche Mehrheit von 120 Stimmen. Das haben selbst die Freunde Dupuy's nicht gedacht, denn sie wollten sich schon mit einer kleinen Mehrheit von 20 bis 30 Stimmen zufrieden geben. Wer recht in diesem Falle hat, ob das Ministerium oder die Gegner, kann dahingestellt bleiben. Dupuy sagte sich: Das Vertrauen des Landes zu der Kriminalkammer des Kassationshofes ist infolge der Mittheilungen Duesnay de Beaurepaire's bedenklich erschüttert und trotzdem der Bericht Mazeau's keinen Anhaltspunkt für irgendwelche Bedenken betreffs der Unparteilichkeit der Kriminalkammer geliefert hat, wird das Volk dennoch argwöhnen, daß nicht alles in Ordnung sei. Aus diesem Grunde hielt er es für sicherer, den ganzen Kassationshof mit der verantwortungsvollen Aufgabe zu betrauen, die Revision des Dreyfus-Prozesses zu führen und das Endurtheil abzugeben. Er erklärt, und nicht mit Unrecht, jetzt wird die höchste richterliche Instanz Frankreichs sprechen, der sich jeder beugen muß, wofür er nicht alle Grundlagen des republikanischen Staatsgebäudes umstürzen will. — Die Gegner Dupuy's andererseits behaupten: Es liegt gar kein Grund vor, der Kriminalkammer die Dreyfus-Angelegenheit zu entziehen; denn die „Enttüllungen“ de Beaurepaire's sind nur „Quatsch“, und der Eingriff des Ministeriums in die Justiz muß die bedenklichsten Folgen zeitigen; denn er kann immer als Muster angezogen werden, um unliebsame Wendungen durch Korrekturen des Ganges der Justiz zu verhindern. — Noch ist aber Dupuy's Sieg kein unbefristeter; der Senat hat noch nicht gesprochen, und die revisionsfeindlichen Blätter versichern, daß Waldeck-Rousseau dort eine erdrückende Mehrheit gegen die Regierungsvorlage ins Feld führen werde. Der Jubel der Revisionisten kann daher verfrüht sein. Aber selbst wenn der Senat die Regierungsvorlage annimmt, werden jene vom Dreyfus-Syndikat und den mit ihnen verbündeten Sozialisten bearbeiteten Schaaeren, welche auf den Straßen bereits wieder zu demonstrieren beginnen, diesem Beschluß wenig Achtung entgegenbringen. Frankreich treibt, wie alle Reichen können, wieder stürmischen Tagen entgegen; ob nun die Entscheidung so oder so fällt, und welchen Ausgang die Dreyfus-Affaire nehmen wird, läßt sich heute weniger denn je absehen.

Die Gerüchte über einen bevorstehenden bonapartistischen Staatsstreich verdichten sich immer mehr. Meldungen, die aus Brüssel nach Paris gelangt sind und die in diplomatischen Kreisen lebhaft besprochen werden, signalisiren, wie der „N. Fr. Pr.“ telegraphirt wird, eine erhöhte Thätigkeit des bonapartistischen Komitees, das in der belgischen Hauptstadt seinen Sitz hat. Man hat in den letzten Wochen häufige Besuche Konstatiren können, welche die Führer der bonapartistischen Bewegung in Brüssel machten. Prinz Victor hat seine Parteigänger ermuntert, seine Hoffnungslosigkeit macht den Anhängern Muth. Vor einigen Tagen war ein hoher belgischer Aristokrat in Paris, der auch in sehr hochstehenden österreichischen Kreisen verwandtschaftliche Verbindungen hat. Er erzählte, daß die Bonapartisten ihre Zeit für gekommen halten, daß man in diesen Kreisen eine Aenderung der Regierungsform in Frankreich für die nächste Zeit voraussetzt. Von anderer Seite

hört man, daß die Hauptschwierigkeit, mit welcher die bonapartistische Aktion kämpfte, beseitigt sei: Der Geldmangel. In den letzten Wochen wurden zwanzig Millionen Franken aufgebracht. Vor allem haben Prinz Roland Bonaparte und sein Schwager, der Spielpächter Blanc, große Summen gezeichnet. Blanc stellt der bonapartistischen Agitation noch überdies zwei Journale zur Verfügung, die er erworben: „Le Soir“ und „Le Journal“.

Die radikalen und revisionsfreundlichen Pariser Blätter greifen wegen des Votums vom Freitag die Kammermehrheit auf das schärfste an und erheben lebhafteste Vorwürfe gegen Bourgeois, Poincaré und Warthon, weil dieselben nicht das Wort ergriffen haben. Bourgeois begründet seine Weigerung mit der Erklärung, er wolle nicht, daß in seiner Person das Kabinet Brisson eine Niederlage erleide. Die revisionsfeindlichen und neutralen Blätter sprechen sich befriedigt aus und erhoffen von der Abstimmung theils eine Beruhigung und theils die Ablehnung der Revision; die meisten sind überzeugt, auch der Senat werde nunmehr das Gesetz votiren. „Libre Parole“ erklärt, gegen die Mitglieder der Kriminalkammer des Kassationshofes müsse disziplinarisch vorgegangen werden. Das „Journal“ beglückwünscht sich und die Regierung zu dem gestrigen Erfolg. Derselbe bedeuere den Sieg aller derjenigen, welche den baldigen Abschluß der Dreyfus-Bewegung wünschen. Der „Intransigent“ bezeichnet den Kammerbeschluß als das Waterloo des Syndikats der Verräther. Der „Gaulois“ konstatiert mit Befriedigung die Thatfache, daß die Armee durch das gestrige Votum der Kammer als gerächt zu betrachten sei; nun könne man mit vollem Vertrauen in die Zukunft sehen.

Freitag Abend hielt Beaurepaire in einem Saal der Rue Grenelle in Paris einen Vortrag über die Dreyfus-Angelegenheit, zu dem sich eine große Zuhörerschaft eingefunden hatte. Redner erklärte, die Regierung habe einen großen Fehler begangen, als sie nur Bolla wegen seines Briefes „J'accuse“ verfolgte, ohne vorher gegen Mathieu Dreyfus, Scheurer-Kestner und alle Urheber der gegen die Armee gerichteten Kampagne eine Untersuchung eingeleitet zu haben. Wenn das geschehen wäre, wäre man nicht dahin gelangt, wo man jetzt stehe. Beaurepaire schildert dann die Vorkommnisse, die zur Untersuchung Mazeau führten, und erhob Widerspruch gegen die Beleidigungen, die gegen ihn geschleudert würden, weil er seine Pflicht gethan habe. Zum Schluß seiner Rede forderte Beaurepaire unter dem Beifall der Versammlung auf, die Armee gegen ihre Beleidiger zu vertheidigen, und sagte: „Die Dreyfus-Angelegenheit geht jetzt zu Ende; die Regierung muß das Wiederaufleben derselben verhindern; sollte sie das nicht thun, würden wir lauter sprechen.“ (Beifall). — Der Vortrag verlief ungeführt; aber ein starker Trupp Ligisten, die im Saale nicht Platz gefunden hatten, zog unter Führung der Deputirten Marcel Habert und Morinaud nach dem Kriegsministerium und dem Palais Bourbon, um dort unter den Rufen „Hoch die Armee“, „Nieder mit den Juden“ Kundgebungen zu veranstalten. Später zogen die Manifestanten nach dem Hause der „Libre Parole“, wobei es auf den Boulevards zu starkem Gedränge kam, das zu einigen Verhaftungen führte.

## Politische Tageschau.

Die Interpellation Johansen wegen der Ausweisungen aus Nordischleswig soll am Mittwoch auf die Tagesordnung des Reichstages gesetzt werden. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Das Fleischauge sei heute in der Mittwoch-Sitzung der zuständigen Bundesrathsausschüsse berathen und wird alsbald in das Plenum des Bundesrathes gelangen. Man nimmt an, daß der Gesetzentwurf spätestens in acht Tagen dem Reichstage zugeht.

Für den Gesetzentwurf zum Schutz der Arbeitswilligen sammelt die Regierung ansehnliches Material. Der Minister des Innern hat von der Polizeiverwaltung in Spandau neuerdings einen ausführlichen Bericht eingefordert über Verlauf der Strafprozesse, die infolge des Bauarbeiterausstandes im vorigen Sommer gegen Arbeitswillige anhängig gemacht sind. Bis jetzt sind 15 Ausständige wegen solcher Vergehen zu Gefängniß verurtheilt.

Der Wiener Gemeinderath genehmigte die Anträge des Stadtrathes betreffend die Wiedereröffnung des alten Donau-Strombettes und die Herstellung eines Donau-Oberkanals und eines Donau-Elbe-Kanals.

Das neue Gewehr, das in Ungarn die Infanterie und die Jägertruppe erhalten sollen, ist ein von Mannlicher verbessertes Repetirgewehr von gleichem Kaliber wie bisher.

In Spanien wird jetzt nach Sündenböcken für die Niederlagen im spanisch-amerikanischen Kriege gesucht. Das oberste Militärgericht genehmigte die Verlegung des Admirals Cervera und des Schiffskapitäns Diaz Moren in den Anklagezustand wegen der Niederlage des Geschwaders bei Santiago. Infolge dessen wird die Kammer um die Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung Moren's ersucht werden, da dieser Deputirter ist.

Schwere wirtschaftliche Noth herrsch in vielen Theilen Spaniens. In allen Südprominzen hat die Arbeitslosigkeit einen bedrückenden Grad erreicht. In Cadix und den benachbarten Orten stehen die aus den Marinearsenalen entlassenen Arbeiter an der Spitze einer bedrohlichen Bewegung. In Malaga wird die Zahl der Arbeitslosen auf 20 000 geschätzt, in Valencia ist die allgemeine Noth noch größer, und auch auf dem Lande konnte bisher nur eine geringe Zahl der Arbeiter auf den Tabak- und Reisplantagen Beschäftigung finden. Es werden daher aus sehr vielen Orten täglich Kundgebungen der Arbeitslosen gemeldet, wobei oft Angriffe auf Lebensmittelmagazine vorkommen. — Ob die Bewegung von sozialistischen oder anarchistischen Führern nach einem einheitlichen Plane geleitet wird, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Der Friedensvertrag mit Spanien ist am Freitag von Mac Kinley unterzeichnet worden. Im Hinblick auf die Ratifizierung des Friedensvertrages hat Präsident Mac Kinley eine Botschaft an den Kongreß gerichtet, in welcher die schleunige Einrichtung einer Kabelverbindung mit den Philippinen dringend gefordert wird, die ausschließlich unter amerikanischer Kontrolle sich befinden und über Hawaii und Guam (Ladroneninsel) geführt werden soll. — Schon drohen in Amerika finanzielle Schwierigkeiten. Londen Blättermeldungen aus Washington zufolge erklärte Canon, der Vorsitzende des Komitees für Verwendung der Staatseinkünfte, am verfloffenen Donnerstag im Repräsentantenhaus, wenn nicht größere Sparsamkeit geübt werde, sei die Ausgabe von neuen Obligationen im kommenden Sommer unvermeidlich. Ferner sagte er, der Schatzsekretär habe das Defizit für das mit dem 30. Juni abschließende Rechnungsjahr auf 112 Millionen Dollars geschätzt, wobei die für die Abtretung der Philippinen zu zahlenden 20 Millionen nicht eingerechnet seien, und ebensowenig die außerordentlichen Ausgaben für Heer und Flotte. Auch die Beschaffung von 12 weiteren Kriegsschiffen werde, wie er annehme, eine neue Erhöhung des Defizits bewirken, weshalb die Regierung sich veranlaßt sehen werde, die Kriegsteuern noch für zwei weitere Jahre aufrecht zu erhalten.

Der Kreuzer „Kaiserin Augusta“ hat am 8. d. M. Hongkong mit Segelordre nach Manila verlassen, um sich zu dem daselbst auf der Rhede von Cavite liegenden Kreuzer „Irene“ zu gesellen, welcher die

letzten Monate über das einzige in den Gewässern der Philippinen stationirte deutsche Kriegsschiff war. Es bedarf keiner Frage, daß sich der Chef des Kreuzergeschwaders zu der Entsendung der „Kaiserin Augusta“ (Kap. z. S. Giltlich) nur entschlossen hat, um unter allen Umständen die Interessen und den persönlichen Schutz der deutschen Reichsangehörigen in der Hauptstadt der Philippinen angesichts der neuen Kämpfe der Amerikaner mit den Tagalen ausüben zu können.

Ein Telegramm aus Manila besagt, daß die Zahl der Filipinos, welche in Calocan im Gesecht gestanden, auf 6000 Mann geschätzt werde.

Der Präsident von Nicaragua hat infolge eines Aufstandes, der unter der Führung des Generals Reyes ausgebrochen ist, alle atlantischen Häfen schließen lassen. Ueber die Revolution in Nicaragua wird der „Morning Post“ aus Newyork gemeldet, nach einem dort aus Blue Fields am Freitag eingegangenen Telegramm hätten die Aufständischen den Hafenort Greytown, den Ausgangspunkt des zu erbauenden neuen Kanals, genommen. Der Kreuzer „Marietta“ habe von der Verwaltung bereits Befehl erhalten, zum Schutze der amerikanischen und anderer fremder Interessen nach Greytown zu gehen.

Die Kongo-Regierung in Brüssel erhielt ein Telegramm, in welchem gemeldet wird, daß die Truppen des Baron Dhanis am 31. Dezember Kabambare besetzten, das von den Aufständischen geräumt wurde. Es sind Maßregeln getroffen worden, um die Verfolgung der Aufständischen energisch fortzusetzen.

## Deutsches Reich.

Berlin, 12. Februar 1899.

— Das Kaiserpaar wird am Montag nach Hubertusstock abreisen.

— Der Kaiser hat dem evangelischen Kirchenbauverein als Grundstock für einen zur baulichen Unterhaltung der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche in Charlottenburg bestimmten Stiftungsfonds 52 000 Mark überwiesen. — Ein Geschenk von 13 500 Mark hat der Kaiser aus seiner Privatschatulle der evangelischen Gemeinde zu Neffa, Reg.-Bez. Posen zum Bau einer neuen Schule überwiesen lassen.

— Die Kaiserin war, wie das „N. Journ.“ erfährt, einige Tage unpaßlich und gezwungen, das Zimmer zu hüten. Am Freitag jedoch konnte sie bereits an der täglichen Ausfahrt des Kaisers wieder teilnehmen.

— Zum Thee bei Sr. Majestät dem Kaiser waren Freitag geladen General v. Lindequist, Graf zu Eulenburg-Rafflen und Kammerherr Graf Hohenthal mit ihren Gemahlinnen. Sonnabend Morgen fuhr der Kaiser beim Staatssekretär v. Bülow vor, hörte später militärische Vorträge und empfing den Minister Thielen zum Vortrag. Abends nahm der Kaiser an einem größeren Diner beim Admiral Knorr theil.

— In ihrer Sitzung vom 8. d. M. erwählte die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses ihren Vorstand, und zwar die Herren: Bartels, Bode, Frhr. v. Erffa, Dr. v. Heydebrand, Graf Kanitz, Rasch, von Küller, Graf Limburg-Sturum, von Reumann, Sielermann.

— Auf eine in der Budgetkommission des Reichstages an den Kriegsminister gerichtete Anfrage erklärte der Direktor des Konsumdepartements, daß die Militärverwaltung mit dem direkten Ankauf von Produzenten gute Erfahrung gemacht habe. Der Ankauf von Produzenten habe im Jahre 1897/98 betragen: Weizen 42 pCt., Roggen 55 pCt., Hafer 47 pCt., Heu 48 pCt., Stroh 70 pCt.

— Die Wahlprüfungscommission des Reichstages hat die Wahl des Abgeordneten Seidler (konf.), 23. Sachsen (Blauen i. B.) nach sehr eingehender Erörterung der gegen diese Wahl vorliegenden Proteste für gültig erklärt.

Ueber die Sonnabend-Sitzung des Reichstages schreibt der Lokalanzeiger: Die Rede des Centrumsführers Dr. Lieber leitete den zweiten, nicht offiziellen, aber ungleich interessanteren Theil ein. Die Verhandlung nahm einen Aufschwung zu einer politischen Debatte großen Stiles, in deren Vordergrund die Reden des früheren Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes Fürsten Herbert Bismarck und des jetzigen Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes Herrn von Bülow standen. Eine Rede Herbert Bismarcks ist trotz der offensivsten Antipathie, die dem Sohne des größten deutschen Staatsmanns von der linken Seite entgegengebracht wird, für den Reichstag immer ein Ereigniß. Auch wer für seine Persönlichkeit keine Sympathie hat, vermag seinen Worten die Aufmerksamkeit nicht. Gestern war die Spannung, mit der seine Rede vom ganzen Hause angehört wurde, noch größer als sonst, da Fürst Bismarck zum ersten Mal Gelegenheit fand, sich über die auswärtige Politik des Herrn von Bülow im Reichstage auszusprechen. Unwillkürlich kam den Hörern die bewegte Zeit der stürmischen Kämpfe um die Handelspolitik des neuen Kurzes in Erinnerung, als der Abgeordnete Graf Herbert Bismarck in offener Reichstags-Sitzung seinem Nachfolger, dem Freiherrn v. Marschall, in scharfer Fehde gegenübertrat. Jetzt ist die Situation gründlich verändert. Freiherr von Marschall ist trotz der Meisterschaft in der Dialektik, die er auch damals bewies, von seinem Plaze gewichen, und mit den Persönlichkeiten, denen die Leitung der deutschen Politik augenblicklich anvertraut ist, ist der Sohn des Altreichskanzlers außerordentlich zufrieden. Er gab dieser Zufriedenheit mit einer Bestimmtheit Ausdruck, die, so bekannt auch die guten Beziehungen des Herrn v. Bülow zum Hause Bismarck sind, doch etwas Ueberraschendes hatte. Er erklärte, daß er volles Vertrauen zur Regierung habe, und daß er für die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten keine bessere Männer wüßte als die, die gegenwärtig damit betraut sind. Lebhafter Beifall begleitete diese Ausführungen. Fürst Herbert Bismarck sprach fließender als sonst, ohne Nervosität, die ihm früher mitunter anzumerken war, mit großer Ruhe, ohne Schärfe und ohne Polemik gegen irgend eine Partei des Hauses. Um so verlebender mußte es wirken, als bei einer Wendung in seiner Rede: „Ich bin jetzt bei den Staatsmännern angelangt“ lautes, höhnisches Gelächter aus den Reihen der Sozialdemokraten ihn unterbrach. Es war in seinem Rechte, als er dieses Gelächter mit den Worten zurückwies: „Es giebt ein Sprichwort über das Lachen und wen man daran erkennt.“

Nach den letzten Nachrichten besand sich die Expedition des Oberleutnants Schloifer mit dem Dampfer „Hedwig von Wisman“ im Anfang Januar schon zwischen Nyassa und Tanganyika. Binnen kurzem wird sich daher die deutsche Flagge auch auf diesem 600 Kilometer langen Binnensee zeigen, dessen ganzes Ufer zu Deutsch-Ostafrika gehört. Dort sind schon mehrere Dampfer der englischen Missionen vorhanden; auch haben die Belgier einen Dampfer dort zur Verfügung.

Ueber Zuckerkonsum in der Armee äußerte sich der Kriegsminister nach den Protokollen der Budgetkommission, wie folgt, auf die Frage, wie die Veruche in Bezug auf Zuckerkonsum ausgefallen seien. Der Kriegsminister erklärte, man habe mit den Versuchen vorsichtig sein müssen, weil man von vornherein nicht wußte, ob sie nicht schaden könnten. Die Versuche in der Kaiser-Wilhelm-Akademie haben allerdings ein günstiges Resultat ergeben. Zucker ist ein Vorbeugemittel bei Hitzschlag, erhöht auch die Leistungsfähigkeit der Truppen. Der Zucker werde in der Form von Würfelzucker verabreicht. Versuche werden in diesem Jahre in größerem Umfange bei drei Armeekorps gemacht.

Nach der Erwerbung von Kiautschou ist den in China lebenden militärpflichtigen jungen Deutschen mit der Befähigung zum Einjährig-Freiwilligen gestattet, ihr Jahr in Kiautschou abzudienen. Den Anfang wird ein junger Hamburger machen, der für die Artillerie in Tientsin angenommen ist. Seine Eltern sind seit langen Jahren in Amoy ansässig.

Der Ausschuss des Bundes der Landwirthe war Sonnabend Vormittag im Reichs-tagsgebäude zusammengetreten und beschäftigte sich mit der Feststellung der Tagesordnung für die am 13. d. Mts. stattfindende Generalversammlung. Die große Landwirtschaftswoche, die am Montag beginnt, wird nicht weniger als 53 Versammlungen bringen. 35 entfallen auf die deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, fünf auf den deutschen Fischereiverein, drei auf den Verein der Stärke-Interessenten, je zwei auf den Verein der Spiritusfabrikanten und

die Vereinigung der Steuer- und Wirthschaftsreformer, je eine auf den Bund der Landwirthe, den Milchwirthschaftlichen Verein, den Verein zur Förderung der Moorkultur, den Zentralverband der Rinderzüchtervereinigungen der norddeutschen Tiefebene, den Ausschuss für Wohlthatspflege auf dem Lande und die Vereinigung deutscher Schweinezüchter.

In den preussischen Baugewerkschulen sollen nach den geltenden Bestimmungen nur Schüler Aufnahme finden, die im Besitz der Kenntnisse sind, welche durch den Besuch einer mehrklassigen Volksschule erlangt werden. Diese Vorschrift, welche bisher nicht an allen Anstalten gleichmäßig gehandhabt worden ist, soll, wie die „Berl. Korv.“ bekannt macht, künftig überall streng zur Durchführung kommen. Die Direktoren werden von jetzt ab alle Schüler, die nicht höhere Unterrichtsanstalten besucht haben, soweit nicht unzweifelhaft feststeht, daß sie die nöthigen Vorkenntnisse besitzen, vor ihrer Aufnahme einer Prüfung unterziehen. Um den Uebergang zu dem strengeren Aufnahmeverfahren zu erleichtern und zu verhüten, daß die Zahl der Zurückzuweisenden übermäßig groß wird, ist nöthigenfalls die Einrichtung von besonderen Vorkursen an einigen Anstalten in Aussicht genommen. — Die „Baugewerks-Zeitung“ bemerkt hierzu: Der vorstehenden Verfügung können wir nur zustimmen, es wird dadurch einem Wunsche Rechnung getragen, welcher bereits 1879 auf dem Verbandstage in Kassel ausgesprochen worden ist.

In den Reichslanden wird nach den „Münchener Neuesten Nachrichten“ seit einiger Zeit schon in wirklich gut unterrichteten Kreisen sehr ernsthaft mit einem noch in diesem Jahre zu erwartenden Wechsel in der Person des Statthalters gerechnet. Es unterliegt kaum noch einem Zweifel, daß in Berlin an hoher Stelle hauptsächlich der Wunsch besteht, den Prinzen v. Schaumburg, den Schwager des Kaisers, zum Statthalter von Elsaß-Lothringen zu ernennen, während allerdings der gegenwärtige Statthalter, Fürst Hohenlohe-Langenburg, wohl ebenso zweifellos kein Bedürfnis haben wird, an Stelle des jetzigen Reichskanzlers zu treten. Vor den Kaisermanövern werde es wohl kaum zu einem Personenwechsel kommen. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen ist gegenwärtig 67 Jahre alt.

Wie aus Paris gemeldet wird, bewirkt die dort bevorstehende Welt-Ausstellung schon jetzt einen starken Zuzug meist mittelloser und des Französischen unkundiger Arbeitssuchender, namentlich jüngerer Leute, aus allen Theilen Deutschlands. Da das Arbeitsangebot in Paris sehr groß ist, Einheimische aber den Fremden vorgezogen werden, sehen sich jene Einwanderer bald in ihren Erwartungen bitter enttäuscht und wenden sich nach gänzlichem Verbrauch ihrer Mittel an den deutschen Hilfsverein mit der Bitte um Heimbesörderung, die der Verein jedoch nur in ganz seltenen Ausnahmefällen gewähren kann, während die ihm der Regel nach allein mögliche Verabreichung eines kleinen Geldbetrages den Wittstellern wenig zu helfen pflegt. Dieser mißliche Zustand droht sich mit dem Herannahen der Ausstellung immer mehr zu verschlimmern, sodas namentlich für das Ausstellungs-jahr 1900 die Besorgnis begründet erscheint, es werde der genannte Hilfsverein über seine Kräfte in Anspruch genommen und bei der immerhin gebotenen Rücksicht auf seine sonstigen Aufgaben außer Stand gesetzt werden, den oben bezeichneten Personen überhaupt zu Hilfe zu kommen. Schon jetzt ist es daher wohl angebracht, vor leichtsinniger Uebersiedelung nach Paris eindringlich zu warnen.

Die „Rheinische Zeitung“ veröffentlicht einen Brief Caprivis an Professor Schneidewin in Hameln vom 5. März 1898, worin er mittheilt, daß er keinerlei Aufzeichnungen oder Memoiren niedergeschrieben habe.

Der „Berliner Herald“, jenes durch die sogenannten Plattenzeitungen bekannt gewordene Blatt, wird vom 1. April d. Js. ab nicht mehr erscheinen. Er war zuletzt ein Ableger der „National-Zeitung“ und trotz seiner Tausendmarkversicherung gegen tödtlichen Unfall von vornherein nicht lebensfähig.

Auf die zur Zeichnung angelegten 200 Millionen Mark neuer Anleihen sind, wie schon mitgetheilt, Zeichnungen im Gesamtbetrage von rund 4 1/2 Milliarden Mark eingelaufen. Der aufgelegte Betrag ist mithin mehr als 22 Mal gezeichnet. Von Feststellung eines bestimmten allgemeinen Zuteilungsmodus ist Abstand genommen. Die kleinen Zeichnungen, soweit für feste Kapitalanlagen bestimmt, werden vorzugsweise berücksichtigt werden, auf die größeren Zeichnungen sollen nur geringe Prozentsätze entfallen. Die Benachteiligungen an die Zeichnungsstellen werden von Berlin thunlichst am Sonntag verschickt werden, sodas die Versendung der Zuteilungsbriefe an die

Zeichner von Montag Abend ab erfolgen wird.

Skyren, 11. Februar. Im Namen der Hinterbliebenen des ehemaligen Reichskanzlers Grafen Caprivi veröffentlicht Generalleutnant z. D. Raimund von Caprivi nachfolgende Dankagung: Aus Anlaß des Hinscheidens des ehemaligen Reichskanzlers General der Infanterie Grafen von Caprivi sind uns so viel Erweisungen treuer Liebe, wahrer Anhänglichkeit und hoher Anerkennung zu theil geworden, daß wir nicht im Stande sind, für jede derselben einzeln zu danken. Wir sehen uns daher genöthigt, hierdurch unserem aufrichtigen und herzlichsten Dank Ausdruck zu geben.

Breslau, 11. Februar. Der Senat der Universität hat beschlossen, an zuständiger Stelle um die Errichtung einer technischen Hochschule für Breslau zu petitioniren.

Hamburg, 11. Februar. In der heutigen Sitzung des engeren Ausschusses für die Errichtung eines Bismarck-Denkmal wurde, wie der „Hamburgische Korrespondent“ meldet, der Plaz des Elbhavillons auf der Elbhöhe in St. Pauli als Denkmalsplaz gewählt.

Bremen, 11. Februar. Bösmann's Bureau meldet: Der norddeutsche Schnell-dampfer „Kaiserin Maria Theresia“ wurde heute auf der Werft des „Vulkan“ in Stettin zu Wasser gelassen. Die Entdochung des Schiffes ging glücklich von statten.

München, 12. Februar. Dem bayerischen Landtage ist ein Gesekentwurf zugegangen, durch welchen die Steuerumlagen- und Zollfreiheit der Standesherrn vom 1. Jan. 1900 ab gegen einmalige Kapitalabfindung aufgehoben wird. Die Abfindungssumme ist auf das 18fache des Jahreswertes der aufgehobenen Privilegien festgesetzt.

### Ausland.

Petersburg, 11. Februar. Der Zar empfing gestern den deutschen Botschafter Fürsten Radolin in einstündiger Audienz.

### Provinzialnachrichten.

Schwes, 10. Februar. (Ernennung.) Herr Regierungsdirektor Grashof, welcher seit der Pensionierung des Landraths Dr. Gerlich das hiesige Landratsamt verwaltet, ist, nachdem der Kreistag auf das ihm zuteilgehende Vorzugsrecht verzichtet hat, heute zum Landrath unseres Kreises ernannt worden.

Wien, 11. Februar. (Rein Mord.) Das Ergebnis der Untersuchung in der Angelegenheit des todt aufgefundenen Buchdruckerbesizers Franz Chocieszinski ist dahin zusammenzufassen, das ein Mord als ausgeschlossen erscheint. Er dürfte in einem Analle von Geistesstörung selbst Hand an sich gelegt haben. Die Obduktion der Leiche findet Montag Vormittag statt.

Bromberg, 11. Februar. (Für Ober-Bürgermeisterwahl.) Der zweite Bürgermeister Kuchmus aus Kassel und der Stadtsyndikus Schulze aus Charlottenburg (nicht Bürgermeister Matting-Charlottenburg, wie es in einigen Blättern hieß), die zusammen mit dem zweiten Bürgermeister Künzer aus Bosen in die engere Wahl kommen, wollen z. B. zwecks persönlicher Vorstellung hier. Herr Künzer hat sich schon früher vorgestellt.

Inowrazlaw, 11. Februar. (Verchiedenes.) Die Stangen für die elektrische Beleuchtung werden jetzt bereits angefertigt. Es ist anzunehmen, daß nach wenigen Tagen mit der elektrischen Beleuchtung begonnen werden kann. — An Alkoholvergiftung ist am Sonntag der Arbeiter Biafacki gestorben, als er angetrunken in seine Wohnung zurückgekehrt war. — Gestern wurde der Agent M. Tugolka zu Wapros von der Strafammer wegen Betruges und Wechselfälschung zu einem Jahre 8 Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust und sofortiger Verhaftung verurtheilt.

### Kolalnachrichten.

Zur Erinnerung. Am 14. Februar 1886, vor 43 Jahren, wurde der Afrikareisende Eduard Vogel, Bruder der Dichterin Else Bolk, in Wabai ermordet. Unter den Afrikareisenden ist sein Name einer der bekanntesten. Seine Reisen machte er zum Theil mit dem Hamburger Heinrich Barth gemeinschaftlich, zu dessen Unterstützung er von der englischen Regierung ausgesandt worden war. Vogel hat sich speziell durch Erforschung von Bornu und der Bemeländer verdient gemacht.

Thorn, 13. Februar 1899. (Flaggenschmuck.) Die Kaiserne des Ulanen-Regiments von Schmidt auf der Bromberger Vorstadt hatte am gestrigen Geburtstage des Prinzen Georg von Preußen, des hohen Regimentschefs, Flaggenschmuck angelegt. Die Wache zog in Paradeuniform auf.

(Ordensverleihungen.) Dem vortragenden Rath a. D. im Finanzministerium, Dr. Gamp, sind die Brillanten zum Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit dem Stern und Eichenlaub, und dem Schafmeister Hansleben zu Gelsen im Kreise Culm ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

(Kennpreis für in Westpreußen geborene Halbblutpferde.) Nach dem letzten Rennen des Westpreussischen Reitervereins bei Boppot hatte der Veredizucht-Instruktor für Westpreußen, Herr Dekonomierath Blümcke, an die Remontezüchter der Provinz einen Aufruf erlassen, zur Stiftung eines „Preises der Remontezüchter Westpreußens“ Beiträge von je 5 Mk. für jedes verkaufte Remontepferd zu zeichnen. In Folge dessen sind bis jetzt von 59 Züchtern für 98 verkaufte Remontepferde 525 Mark gezeichnet worden. Herr Blümcke erucht nun die Züchter und Andere, die sich für die Sache interessieren, um weitere Beiträge.

(Neue Eisenbahnlinien.) Ueber die im Bau befindlichen Nebenbahnen in unserer Pro-

vinz, deren Bauausführung der Eisenbahndirektion Danzig übertragen ist, wird der „Danz. Ztg.“ geschrieben: Die Eröffnung der Bahn Kiesen-burg-Freystadt-Zablonowo und Marienwerder-Freystadt ist für Anfang 1900 in Aussicht genommen. Die Arbeiten auf der Strecke Kiesenburg-Zablonowo werden jedoch im Interesse der Landwirtschaft thunlich beschleunigt, so daß die Eröffnung der letzteren Linie im Herbst d. Js. möglich ist. Auf der Linie Zablonowo-Marienwerder sollen in jeder Richtung drei Züge verkehren. Zwischenstationen werden eingerichtet in Schwes (Kreis Graudenz), Scharnhorst, Schönau, Heinrichsfelde, Tromnau, Rosainen, Krögen und auf der Strecke Kiesenburg-Freystadt in Seeberg und Blauth. Die Bahn Zablonowo-Marienwerder ist 58 Kilometer lang, die ganze Strecke wird von dem Personenzuge in 3 Stunden befahren. Die Entfernung von Kiesenburg nach Freystadt beträgt 19 Kilometer, der Personenzug durchfährt diese Strecke in 1 Stunde 8 Minuten. Die Eröffnung der Bahn Kulm-Ustlahe erfolgt voraussichtlich April 1901. Stationen werden eingerichtet in Brojowo, Blutowo und Baumgarth. Es sind drei gemischte Züge in jeder Richtung in Aussicht genommen, welche die 20 Kilometer lange Strecke in einer Stunde durchfahren. Die Nebenbahn Berent-Lip-pusch-Bütow soll im Herbst nächsten Jahres eröffnet werden. Auf dieser Bahn werden Stationen eingerichtet in Lubian, Lipusch (Knotenpunkt mit Konis-Lipusch), Squirawen und Bernsdorf. Von Bütow wird die Bahn weitergeführt bis Lanenburg. Voraussichtliche Eröffnung Herbst 1902. — Die Nebenbahnen Konis-Lipusch und Berent-Carthaus gelangen voraussichtlich erst im Sommer 1902 zur Inbetriebnahme. An der erzkerten Strecke werden Bahnhöfe in Kowallen, Mrenzial, Druß, Lubnia, Dzimanen und Kalsch eingerichtet. Die Strecke Berent-Carthaus erhält die Stationen Renhof, Shtorzyn, Gollubien, Kresin (gleich Bahnhof von Schönberg, Entfernung 2,5 Kilom.), Thurnberg und Semlin. Die Entfernung von der Haltestelle bis auf den Thurnberg wird nur 2 Kilom. betragen.

(Darf der Eigentümer seinen Schornstein selbst reinigen?) Der Eigentümer Heuer in Billidow war in Strafe genommen worden, weil er entgegen den bestehenden Vorschriften seinen Schornstein nicht durch den bestimmten Schornsteinreiner reinigen ließ, sondern sich für berechtigt erachtete, seinen Schornstein selbst zu reinigen. Nachdem die Strafammer zu Stettin den Angeklagten zu einer Geldstrafe verurtheilt hatte, legte letzterer Revision beim Kammergericht ein und beantragte seine Freisprechung da er seinen Schornstein ebenso gut reinigen könne wie ein Schornsteinreiner; eine Polizeiverordnung, die bestimme, daß die Eigentümer ihre Schornsteine von bestimmten Schornsteinreinigern reinigen müsse, sei ungtlitz. Das Kammergericht wies jedoch die Revision des Angeklagten als unbegründet ab und erklärte die angefochtene Polizeiverordnung für rechtsgiltig.

(Sterblichkeitsstatistik.) Nach den unterm 8. d. M. herausgegebenen Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin über die Gemainschaftlichkeit in den 22 deutschen Städten und Orten mit 15000 und mehr Einwohnern während des Monats Desbr. 1898 hat dieselbe — auf je 1000 Einwohner auf den Zeitraum eines Jahres berechnet — betragen: a. weniger als 15,0 in 42 Orten; b. zwischen 15,0 und 20,0 in 117; c. zwischen 20,1 und 25,0 in 78; d. zwischen 25,1 und 30,0 in 26; e. zwischen 30,1 und 35,0 in 6 und f. mehr als 35,0 in 3 Orten. Die geringste Sterblichkeitsziffer hatte in dem gedachten Monate der Ort Gr. = Lichterfelde in der Provinz Brandenburg mit 5,2 dagegen die größte die Stadt Pöslin in der Provinz Pommern mit 43,0 zu verzeichnen. In den Städten und Orten der Provinz Westpreußen mit 15000 und mehr Einwohnern hat die Sterblichkeit während des Berichtsmontats — gleichfalls wie oben auf je 1000 Einwohner auf den Zeitraum eines Jahres berechnet — betragen: in Thorn 16,9 (ohne Ortsfremde 15,7), Graudenz 22,9, Danzig 19,7 und in Elbing 32,5. Die Säuglingssterblichkeit war im Monate Dezember 1898 eine beträchtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebendgeborenen in 5 Orten, und an diesen auch Elbing mit 345, dieselbe blieb unter einem Zehntel derselben in 32 Orten. Als Todesursachen der während des gedachten Monats in hiesiger Stadt vorgekommenen 45 Sterbefälle — darunter 11 von Kindern bis zu einem Jahre alt — sind angegeben: Diphtherie und Group 2, Lungenentzündung 2, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 5, acute Darmkrankheiten 2, Brechdurchfall 2, darunter ein Kind im Alter bis zu einem Jahre —, alle übrigen Krankheiten 30 und gewaltsamer Tod 2. Im ganzen scheint sich der Gesundheitszustand gegenüber dem Monate November 1898 etwas verbeßert zu haben. Die Zahl der in hiesiger Stadt während des Monats Dezember 1898 vorgekommenen Geburten hat — ausschließlich der stattgehabten 5 Todgeburten — 54 betragen; dieselbe hat mithin die der Sterbefälle (45) um 9 übertritten.

(Die Stelle des hiesigen Stadtbauraths) ist nunmehr ausgeschrieben. Bewerbungen sind bis zum 12. März an den Stadtverordneten-Vorsteher Professor Boethke einzureichen.

(Zum Künstler-Konzert am 1. März.) Ueber ein von dem Künstlerpaar Frau Adeline Semis-Sandow und Eugen-Sandow in Weimar gegebenes Konzert, entnehmen wir der „Weimarer Zeitung“ folgendes: Frau Sandow, unter ihrem Mädchennamen Adeline Semis wohl allgemein bekannt, gab ihr bestes. Ihre sympathische und wohlwollendste Stimme gewann aller Herzen, noch mehr aber entzückte der unübertreffliche Vortrag und die verständige, edle Auffassung der Dichtung und der Komposition. Nicht nur bei den Liedern ersten Inhalts, sondern auch bei den heitern, neckischen Liedern, fand sie im Publikum lebhafteste Zustimmung. In Folge wiederholter Hervorrufe sah sich die große Gesangs-künstlerin zu mehreren Zugaben veranlaßt. Herr Eugen Sandow bereitete sich mit seiner Gattin zu dem Vortrage des stimmungsvollen Schumann'schen Abendliedes und des groß angelegten „Caro mio ben“ von Giordani für Gesang und Violoncell mit Klavierbegleitung. Er bereicherte das Programm durch eine Reihe prächtiger Cello-Kompositionen. Herr Sandow, das tüchtige Mitglied des Berliner Hof-Opernorchesters, ist



### Bekanntmachung.

In den Kreisen Briesen, Culm, Löbau und Strassburg, die nach dem Erlass des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe zu dem Bezirk der Thörner Handelskammer hinzutreten sollen, sind, nachdem die Listen der Wahlberechtigten vom 17. bis 23. Januar öffentlich ausgelegt haben, die Wahlen zur Handelskammer vorzunehmen. Jeder der genannten Kreise bildet einen Wahlbezirk und wählt zwei Mitglieder. Die Wahlberechtigten der einzelnen Wahlbezirke sind unter Zugrundelegung ihrer Veranlagung zur Gewerbesteuer in zwei Abtheilungen, deren jede ein Mitglied wählt, getheilt, und zwar in der Art, daß auf jede Abtheilung die Hälfte der Gewerbesteuer summe fällt. Wahlorte sind die Kreisstädte Briesen, Culm, Neumark und Strassburg.

Für die Wahlen habe ich die nachstehenden Termine anberaumt:  
 In Neumark den 20. Februar, Nachmittag 5 Uhr im Sitzungssaal des Kreishauses.  
 In Strassburg den 21. Februar, Nachmittag 5 Uhr im Hotel de Rome.  
 In Briesen den 22. Februar, Nachmittag 5 Uhr in Lindenheims Hotel zum Schwarzen Adler.  
 In Culm den 23. Februar, Nachmittag 5 Uhr im Hotel zum Schwarzen Adler.  
 Thorn den 10. Februar 1899.

Der Wahlkommissar.  
 Emil Dietrich.

### Bekanntmachung.

Der Haushaltsplan für die Kämmerkassa der Stadt Thorn für das Rechnungsjahr 1899/1900 wird gemäß § 66 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 acht Tage lang und zwar vom 14. bis einschließlich 21. Februar d. Js. im Bureau unserer Kalkulatur während der Dienststunden zur Einsicht der Gemeindeglieder offen liegen, was hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Thorn den 13. Februar 1899.  
 Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Zur anderweitigen Vermietung des Lagerraums Nr. 10 in unserem Lagergeschäft an der Uferbahn auf drei Jahre ev. auch auf ein Jahr vom 1. April 1899 ab haben wir einen Termin zur Entgegennahme mündlicher Gebote auf

Mittwoch, 22. Februar cr. mittags 12 1/2 Uhr vor unserem Stadtkämmerer Herrn Bürgermeister Stachowicz in dessen Amtszimmer (Rathhaus 1 Trepp) anberaumt, zu welchem wir Miethslustige mit dem Vermerken einladen, daß jeder Bieter eine Kaution von 100 Mark vorher auf der Kämmerkassa zu hinterlegen hat.

Die Miethsbedingungen können vorher in unserem Bureau 1 eingesehen auch gegen Zahlung von 60 Pf. Kapitalien abschriftlich bezogen werden.  
 Thorn den 11. Februar 1899.  
 Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

An unserer 1. (Knaben-) Gemeindegemeinde soll die neu geschaffene Stelle des Direktors zum 1. April d. Js. besetzt werden. (Grundgehalt 1700 Mk., Alterszulagen 150 Mk., Miethsentschädigung 450 Mk.). Bewerber, welche die Direktorsprüfung bereits bestanden haben, wollen sich bis zum 1. März d. Js. unter Einreichung eines kurzen Lebenslaufes und ihrer Zeugnisse bei dem unterzeichneten Magistrat melden.  
 Thorn den 11. Februar 1899.  
 Der Magistrat.

### Holzverkaufstermin.

für die Schulbezirke Neutinum und Schenlan der Oberförsterei Strembaczno am Montag, 20. Februar 1899 vormittags von 9 Uhr ab im Flosser'schen Gasthause zu Dameran. Zum Verkauf kommen: 385 Stück Nadeln mit 151 Fm., 11 Stück Eichen-Stangen, 160 Stk. Birken-Nadeln mit 29 Fm., 84 Stk. Birkenstangen, 229 Stk. Kiefern-Langholz mit 129 Fm., 106 Stk. Kiefern-Stangen, 40 Nm. Kloben verschiedener Holzarten, 105 Nm. Stochholz versch. Holzarten, 290 Nm. Reiser 2. Kl. verschiedener Holzarten.  
 Der Oberförster in Leszno bei Schönsee.  
 Die Holz-Versteigerung am Freitag den 17. Februar cr. Vormittag 10 Uhr im Gasthause Pieczunia bei Dittloschin ist vorläufig aufgehoben.  
 M. Klich, Zwangsverwalter.

### Schüler

welche die hiesigen Schulen besuchen, finden gewissenhafte und gute Pension Bäderstraße 16, 1.

### Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis Ende Januar 1899 sind 3 Fälle von Hausfriedensbruch, 7 Diebstähle, 1 Betrug zur Feststellung, ferner in 39 Fällen liebliche Dienen, in 8 Fällen Obdachlose, in 21 Fällen Bettler, in 14 Fällen Trunkene, 19 Personen wegen Straßenstandals und Unwegs zur Arretirung gekommen.

1548 Fremde sind gemeldet. Als gefunden, angezeigt und bisher nicht abgeholt 2 Portemonnaies mit kleinen Geldebeträgen, 1 Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Medaille, 1 Kriegs-Deumünze 1870/71, 1 verbrochener Rasenmesser, baar 1 Mark und 3 Mark, 1 Milchkanne, 1 grüneidene Tafel mit Openglas und Rasenmesser, 2. Duitungskarte des Arbeiters Paul Golembiewski, verschiedene Schlüssel, 1 Portemonnaie mit Inhalt, sowie 1 Siegelring und 1 schwarzer Muff bei Wische, Neustädt. Markt 18, 1 anscheinend goldener Manschettenknopf, 2 Gebetbücher in polnischer Sprache, 1 schwarzer Muff, 1 Handschuh, 1 Zigarrenspitze, 1 Peitsche, 1 Lieberbusch, 1 Taschentuch, ges. L. J., 1 Dille mit solartiger Masse, im „Löwenbräu“ — Boß — zurückgelassen 3 Zigarrentaschen und Zigarrenspitze, vom königlichen Amtsgericht eingeliefert 1 Uhr mit Metallgehäuse.

Die Verkäufer bezw. Eigentümer werden aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen drei Monaten bei der unterzeichneten Behörde zu wenden.  
 Als zugelaufen gemeldet sind 5 Hunde verschiedener Rasse.  
 Thorn den 11. Februar 1899.  
 Die Polizei-Verwaltung.

### Holzverkauf.

Oberförsterei Kirshgrund. Am 17. Februar 1899 von vormittags 10 Uhr ab soll im Beutling'schen Gasthause in Gr. Meudorf folgendes Kiefernholz: Belauf Elsendorf, Jagd 43 (Durchforstung): 1 Nm. Wohlstämme, 2 Nm. Stangen 1., 71 2., 595 3., 805 4. und 40 5. Klasse, 3 Nm. Kloben, 69 Nm. Knüppel 2. Kl., 50 Nm. Reiser 3. Klasse; Jagd 18 (Schlag): 35 Nm. Knüppel 1. Kl.; Jagd 68 (Schlag): 306 Nm. Reiser 3. Klasse.  
 Belauf Kirshgrund, Jagd 153 (Schlag): 760 Stück Bauholz 1. bis 5. Klasse, 130 Wohlstämme, 35 Stangen 1. bis 2. Klasse, 75 Nm. Kloben, 60 Nm. Knüppel 1. Klasse, 540 Nm. Reiser 3. Klasse, Totalität, Jagd 110 bis 111, 150 bis 154: ca. 160 Stück Bauholz 3. bis 5. Klasse, 14 Wohlstämme, 50 Nm. Kloben, 16 Nm. Knüppel, 16 Nm. Stübben, 170 Nm. Reiser 2. bis 3. Klasse.  
 Belauf Eichenau, Jagd 119 (Schlag): 890 Stück Bauholz 2. bis 5. Klasse, 30 Wohlstämme, 69 Nm. Kloben; Totalität, Jagd 121, 133, 124, 140: 69 Stück Bauholz 3. bis 5. Klasse, 11 Nm. Kloben, 4 Nm. Knüppel, 8 Nm. Stübben, 14 Nm. Reiser 3. Klasse öffentlich meistbietend zum Verkauf ausbezogen werden.  
 Der Brennholz-Termin beginnt um 10 Uhr vormittags, der Bauholz-Termin um ca. 1 Uhr nachmittags.

### Gesicherter hoher Verdienst.

Gebildete, solide, gewandte Landwirthe, welche für ein bedeutendes Dünge-mittel-Geschäft reisen wollen, können sich durch gute Provisionen hohen Verdienst erwerben. Anerbieten sind zu richten unter A. K. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### Erster Prager Schinken

mit Schinkenmarke. Joseph Habermann, Berlin W., Kronenstraße 62, Telefon I 7713. Kl. Wohn. z. v. Näh. Tuchmacherstr. 2.

### Für nächste Kampagne

werden noch

### Zuckerrüben

angenommen.

Gest. Offerten zu richten an  
 Zuckerrübenfabrik Neu-Schönsee,  
 Poststation Schönsee Westpr. 2.

### Maurermeister

Ich habe mich in Thorn als  
**Maurermeister**  
 niedergelassen.  
 Mein Geschäftszimmer ist Copernikusstraße 7.  
 Der Besitz eigener Sägewerke und Holzbearbeitungsmaschinen, langjährige Erfahrung und eine geordnete Vermögenslage setzen mich in den Stand, allen zeitgemäßen Anforderungen im Baugewerbe nachzukommen.

**Friedrich Hinz,**  
 Maurermeister.

### Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.  
 Nach dem Rechnungsabschluss der Bank für das Jahr 1898 beträgt der zur Verteilung kommende Ueberschuß:  
**74 Prozent**

der eingezahlten Prämien.  
 Die Banktheilnehmer empfangen ihren Ueberschuß-Anteil beim nächsten Ablauf der Versicherung (beziehungsweise des Versicherungsjahres) durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den in § 7 der Bankverfassung bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die unterzeichnete Agentur.  
 Thorn, im Februar 1899. Konrat Adolph.

### Auch der letzte Rest des Vor-

urtheils schmilzt dahin, wenn die Hausfrau das blütenweiße Palmrin in der Pfanne zum ersten Mal als Backfett anwendet. Palmrinbäckereien sind Delikatessen! Palmrin kann nicht ranzig werden, weil fett säurefreies Pflanzenfett, was es giebt. Beweis: einige kleine Versuche. Das Pfund 65 Pfg. Ueberall zu haben.  
 General-Vertreter: **E. Kluge, Danzig.**

### Zur Fastenzeit

empfehle:  
 Feinste Brat- u. Delikatess-  
 Heringe, Röllmopse  
 und täglich  
 frische Ränderwaaren.  
**J. Stoller, Schillerstr.**  
 Rügenwalder Cervelatwurst  
 empfiehlt  
**Hugo Eromin.**

### Uebrick's Konditorei,

Bromberger-Vorstadt,  
 empfiehlt  
 frische Pfannkuchen  
 zu Fastnacht.

### Heute, Fastnacht:

frische Pfannkuchen  
 in bekannter Güte.  
**Otto Sakriss, Gerechtftr. 6.**

### 15 000 Mark

werden zur zweiten Stelle hinter 36 000 Mk. Bankgeld auf ein Stadt-Grundstück per 1. April cr. gesucht.  
 Gest. Anerbieten unter M. A. Nr. 75 an die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

### Herdabwischen,

fertige Grenz- u. Rüst-, sowie verschiedene Sorten Stangen, Baum- und Zaunpfähle sind veräußlich in Gut Gornowitz b. Thorn.

### Grundstück,

am Neuf. Markt gelegen, zu jedem Geschäft geeignet, zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### Bäckerei

frankreichs halber sofort zu verpachten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### Älteres Reitpferd,

schwarzbr. Stute, sehr fromm, a. f. schw. Gew., für 350 Mk. veräußl. Näh. i. Hotel Schwarzer Adler Thorn.

### Gewandter Waffleur

gesucht. Anerbieten unter G. 7 an die Geschäftsstelle dies. Btg.

### Ein tüchtiger Stellmacher-Geselle

findet dauernde Beschäftigung bei **H. Rose, Stewen,** am Hauptbahnhof Thorn.

### Den Herren Fohlenzüchtern

mache bekannt, daß bei mir **königl. Beschälere** stationirt sind.  
**Fr. Tows, Rudat.**

### Aufwartemädchen

gesucht Zunkerstraße 7, 1 Tr.

### Mittwoch den 1. März, Artushofsaal:

**Concert**  
 Frau Adelina Herms-Sandow,  
 Concertsängerin, und ihres Gatten,  
 Königl. preuss. Kammermusiker, Violoncello-Virtuose an der Hofkapelle zu Berlin  
**Eugen Sandow.**

Klavierbegleitung: Otto Oberholzer-Berlin.  
 Nummerirte Billets à 3 Mk., unnummerirte Billets à 2 Mk., Stehplätze à 1,50 Mk., Schülerkarten à 1 Mk. bei **E. F. Schwartz.**

### Sonntag den 5. März cr. abends 7 Uhr.

In der Garnisonkirche.

### Aufführung des Oratoriums:

„Die Schöpfung“ von Jos. Haydn

durch den hiesigen Sing-Verein.

Soli { Frl. Emmy Haberland (Sopran) Oratoriensängerin,  
 Herr Georg Rolle (Bariton) Kgl. Domsänger,  
 C. Neubauer (Tenor) Kgl. Domsänger.

Der Vorstand des Sing-Vereins.

### Volksgarten.

Dienstag den 14. Februar (Fastnacht):  
 Große Masken-Redoute

unter Mitwirkung sämtl. Artisten des Zirkus Bauer in ihren Glanzleistungen auf dem Gebiete der Luft- und Barterre-Gymnastik, sowie d. Clowns u. August des Dummen.

### Hotel Museum.

Dienstag den 14. d. Mts. Großes Fastnachts-Skappenfest,

wozu ergebenst einladet **A. Will.**

### „Goldener Löwe“

Mocker.

Dienstag den 14. Februar cr., abends von 8 Uhr ab:

### Großes Skappenfest,

wozu ergebenst einladet **J. Kwiatkowski.**

### Hohenzollernpark

(Schießplatz.)

Dienstag den 14. d. Mts. von abends 8 Uhr ab:

### Großer Familien-Fastnachts-Trubel

mit **Tänzchen**

bei freiem Eintritt,

wozu ergebenst einladet **Wilh. Schultz.**

### Restaurant „Reichskrone“

Katharinenstr. 7.

Dienstag, den 14. d. Mts., zur Fastnacht

im neuerbauten Saale:

### Unterhaltungsmusik

mit nachfolgendem **Familienkränzchen,**

wozu Stammgäste, Freunde und Bekannte hierdurch freundlichst eingeladen werden. **Kluge.**

### Gasthaus zum

„Deutschen Kaiser“

Stewen.

Zu dem am Dienstag den 14. d. Mts. abends 7 Uhr stattfindenden

### Fastnachts-Kränzchen

sade ich ergebenst ein. F. Beidatsoh. Militär ohne Charge keinen Zutritt.

### Grüzmühlenteich.

Dienstag den 14. d. Mts.

### Fastnachtskränzchen,

wozu ergebenst einladet **R. Röder.**

### Generalversammlung

des Offizianten-Begräb.-Vereins

Mittwoch den 15. Februar

abends 8 Uhr bei **Nicolai.**

Tagesordnung: Rechnungslegung für das Jahr 1898 und Vorstandswahl.

### Der Vorsitzende.

### Ein Kinderwagen

zu verkaufen Schillerstraße 12, 1 Tr.

### Täglicher Kalender.

1899.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
Februar.	—	—	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
März...	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
April..	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

17. Sitzung vom 11. Februar 1899, 11 Uhr.

Am Regierungstische: Minister v. Miquel und Febr. v. Hammerstein.

Im Extraordinarium der indirekten Steuern werden 2 Millionen zur Herstellung von Dienstwohnungen für Grenzaufseher gefordert. Auf Antrag des Abg. von Arnim (kons.) wird diese Position zur Prüfung der Baupläne und der Kostenfrage an die Kommission zurückverwiesen, obgleich Finanzminister v. Miquel die Befürchtung äußerte, daß dann die Bauten in diesem Sommer nicht mehr begonnen werden könnten.

Dann wird die Besprechung der Interpellation Szulca in Verbindung mit dem Antrage Camp betr. den Mangel an ländlichen Arbeitern fortgesetzt.

Abg. Hohelfel (Ztr.) konstatiert, daß die Ernährung der ländl. Arbeiter, namentlich in Schlesien, gut sei und tritt den Ausführungen des Landwirtschaftsministers hinsichtlich der Einwirkung der Schule bei. Es könnte viel aus dem Schulunterricht fortfallen, ohne daß die Kinder an ihrem Wissen Schaden leiden. (Sehr richtig!) Die Beschäftigung mit ländl. Arbeiten schade den Kindern nicht, sondern mache sie gesund, groß und stark.

Ministerialdirektor Kugler bekräftigt einer Aeußerung des Redner's gegenüber, daß dem Volksschulunterricht die religiöse Unterlage fehle. Zu den kath. Schulen werde dieser Unterricht ja von den kath. Geistlichen erteilt. Landwirtschaftlichen Unterricht zu erteilen, sei dem Lehrer nicht möglich; er könne doch mit den Kindern nicht aufs Feld gehen. Daß den Kindern gelehrt werde, sie sollten im heimatischen Dorfe bleiben, draußen sei der Dienst viel geringer u. s. w., das sei eine Zumuthung, die sich mit dem ersten Grundsatz unseres Unterrichts nicht vertrage: mit der Wahrhaftigkeit! (Sehr richtig! links.) Daß die Lehrer ihre Dienstpflicht nicht selbst ausüben, liegt daran, daß ihnen die Zeit zur Verarbeitung fehlt und daß heute eine intensivere Bearbeitung nötig sei, sodaß sie bei der Betrachtung besser wegkämen. Ich will also feststellen, schließt Redner, daß die gegen den Lehrer erhobenen Vorwürfe nicht begründet sind.

Abg. v. Wangelheim (kons.): Aus der Rede des Reg.-Kommissars lasse sich die ganze moderne Entwicklung erkennen, die unsere Landwirtschaft so erheblich geschädigt habe. Durch die Förderung des Körnerbaues könne allein die Landwirtschaft wieder gehoben werden. Für keinen Stand sei im Verlaufe weniger Jahre so viel geschieden, wie für den Arbeiter, und wo solche Rechte gewährt seien, müßten auch Pflichten getragen werden. Redner beklagt sich, daß es bei Reservisten-Übungen vorgekommen sei, daß die Leute aus der Kartoffelente weggenommen wurden, und weist die Vorwürfe wegen hochmüthiger Behandlung der Arbeiter zurück. Mit moralischem Widerstand wende er sich gegen den Abg. Hirsch. Wer den Mann gekennt hier stehen sah, habe gesehen, daß er nicht auf dem Lande zu Hause sei. (Sehr richtig!) Er habe nichts vorgebracht, als öde Phrasen und Behauptungen. (Sehr richtig!) Vizepräsident v. Herrmann ruft den Redner wegen diesem Ausdruck zur Ordnung. Redner wendet sich eingehend gegen die Ausführungen Hirschs. Für Verweigerung nothwendiger Mittel für unsere Wehrfähigkeit seien seine Freunde nicht zu haben. Die Prüßelstraße sehe hier garnicht zur Debatte; aber das dürfe doch gesagt werden, daß bei gewissen Nothstandsverbrechen das beste Strafmittel die „ungebrannte Ache“ sei.

Marie.

Erzählung aus dem Auswandererleben in Nordamerika.

Nach dem Dänischen von Friedr. v. Känel.

(Nachdruck verboten.)

Es war eines Abends zur Frühlingszeit — am Abend bevor der Dampfer „Schiller“ mit mehr als tausend Auswanderern an Bord nach New-York abfahren sollte, — daß ein junges dänisches Mädchen in das Schenkzimmer des sogenannten dänischen Auswandererhotels trat, begleitet von zwei jungen Männern, von denen der eine wenig mehr als zwanzig, der andere etwa dreißig Jahre zählen mochte. Der Wagen, mit dem sie von der Station herübergefahren waren, hielt draußen vor der Thür, und ein paar Knechte waren bereits beschäftigt, ihre schweren Koffer in den Gang hereinzutragen, wo sie auf eine Menge anderer gestellt wurden.

Als sie die Thür zum Schenkzimmer öffneten, schlug ihnen ein starker Dunst von Bier und Speisen entgegen, vermischt mit Tabakrauch und Spiritusgerüchen. In der trüben Luft des Zimmers verkehrte die bunteste Mischung von Menschen mit einander, Menschen aus nord- und südeuropäischen Ländern, meistens aber aus Deutschen, Polen und Juden bestehend; den größten Theil bildeten Arbeiter vom Lande, darunter einige von den friesischen Inseln in auffallenden Nationaltrachten. Man hörte das Summen mehrerer Sprachen und Volksdialekte, und das ganze machte einen so fremdartigen Eindruck, daß das junge Mädchen mit einem plötzlichen Ruck in der Thür stehen blieb und sich halb erschrocken und fragend nach ihren beiden Begleitern umschau, ob es denn auch räthlich wäre, sich weiter vorwärts zu wagen.

Abg. Dr. Sattler (natl.) kann eine bestimmte Erklärung zu den einzelnen Aufträgen nicht abgeben; es werde alles davon abhängen, wie die beantragten gesetzlichen Bestimmungen und die Verwaltungs-Verordnungen formulirt werden. Nach der Rede des Landwirtschaftsministers möchte man annehmen, daß er an Stelle des Wasserbau-Resorts die Schulverwaltung übernehme und vom Standpunkte der Gefährdung aus reformiren will. (Weiterkeit.) Die Prüßelstraße werde immer nur von Leuten empfohlen, die sicher seien, daß sie nicht davon betroffen würden. Gegen die Zulassung ausländischer Arbeiter hat Redner die ernstesten nationalen Bedenken.

Abg. Dr. Barth (fr. Bg.) verwirft die Vorschläge der Rechte.

Minister v. Miquel konstatiert, daß der Arbeitermangel von allen Seiten als eine Landesfalamität anerkannt sei, auch vom Vorredner, nur sei von dessen Vorschlägen wenig übrig geblieben. Er billige die Ansiedelung kleiner Leute. Aber die Erfahrung hat gelehrt, daß mit Hypotheken- und Kapitalzahlung die Sache nicht zu machen ist. Als wir die Rentengüter schaffen, verhielten sich die Freiwilligen ablehnend. (Sehr richtig!)

Abg. v. Czarlinski (Wol.) führt Klage darüber, daß es auch in dieser Frage so dargestellt würde, als ob die Polen Preußen verderben wollten, während sie doch dazu mitgewirkt hätten, Preußen groß zu machen. Die polnischen Arbeiter stehen auch kulturell nicht so niedrig, wie man es darzustellen beliebt, denn schließlich sei doch die deutsche Kultur nicht die allein selig machende. Man könne die Leute auf dem Lande halten nicht durch Einschränkung der Freizügigkeit und anderer Rechte, sondern dadurch, daß man es ihnen auf dem Lande behaglich macht. Die Leute müssen neben der Landarbeit noch einen kleinen Neben-erwerb erhalten. Den fremden Arbeitern werde man den dauernden Aufenthalt bei uns gewähren müssen. Die Ansiedelungen kleiner Vetsier werden durch bürokratische Weitläufigkeiten erschwert. Jeder Bürger möge seinem Mitbürger die Rechte einräumen, die er für sich selbst in Anspruch nehme. (Den Versuch, einzelne Fälle von erschwerter Niederlassung vorzubringen, verhindert Präsident v. Kröcher als zu weitgehend.)

Abg. Seer (nl.) theilt mit, daß er mit dem Bau neuer und guter Arbeiterwohnungen die besten Erfahrungen gemacht habe. Es seien sogar Arbeiter aus der Stadt zurück aufs Land gekommen.

Nach einem Schlusswort des Mitantragstellers Reinecke (fr.) geht der Antrag an eine 2er Kommission.

Montag 11 Uhr: Etat des Innern.

Schluss 4 1/2 Uhr.

Deutscher Reichstag.

30. Sitzung am 11. Februar. 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär von Bülow und von Posadowsky.

Interpellation Kanik über den Stand der handelspolitischen Verhandlungen mit Amerika.

Staatssekretär v. Bülow erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Abg. Graf Kanik (kons.) begründet die Interpellation. Alles deute darauf hin, daß Amerika binnen kurzem ein Uebergewicht über die alten Kulturländer erlangen werde. Die Goldentfuhre nach Amerika nehme zu. Das Bedrohliche dieser Umstände werde niemand leugnen können. Dabei ständen wir erst am Anfang der Wirksamkeit des Dingley-Tarifes, der die ausgeprochene

Absicht habe, die inländische Industrie zu heben. Was könne man nun gegen diese Umstände thun? Eine Kündigung der Meistbegünstigungsverträge sei garnicht mehr nötig. Die Amerikaner beachten den Vertrag nicht mehr. Trete eine Kündigung ein, so würde der Generaltarif Platz greifen. Man müßte aber die Amerikaner darauf aufmerksam machen, daß wir durchaus nicht nötig haben, eine Reihe wichtiger Bedarfsartikel gerade von ihnen zu beziehen. Ein Zollkrieg sei gewiß nicht zu wünschen, bei einem solchen würde aber Amerika zehnmal mehr verlieren als wir. Es dürfte dahin kommen, daß die europäischen Länder sich mit einem autonomen Zolltarif rüsten, der dem Dingley-Tarif entspreche. Redner hofft, daß die verbündeten Regierungen mit Umsicht und Energie vorgehen werden. Eine zielbewusste Aktion werde in und außer diesem Hause überall kräftigen Wiederhall finden. (Beifall rechts.)

Staatssekretär v. Bülow verliest folgende Erklärung: Eine erschöpfende Aeußerung über den Standpunkt der deutschen wie der amerikanischen Regierung zu den einzelnen Fragen sei angesichts der schwebenden Verhandlungen heute nicht angängig. Die Differenzen mit Amerika seien im wesentlichen auf die verschiedene Auslegung der vertragsmäßig zugesicherten Meistbegünstigung für Deutschland in allen Zollfragen gefolgt. Vergünstigungen anderer Art, welche die Union einem dritten Staat gegen Entgelt gewähre, wolle Deutschland für sich nur unter entsprechender Gegenleistung an die Union in Anspruch nehmen. Von dieser nach dem wohlverwogenen Sinn und Wortlaut der Verträge berechtigten Anschauung vermöge die deutsche Regierung nicht abzugeben. Gegen die Differenzierung deutschen Zuckers aus dem Dingley-Tarif habe die deutsche Regierung auf den Einwand, daß die Differenzierung im Widerspruch mit der Meistbegünstigung sei und der Zollzuschlag unrichtig berechnet sei, durchgesetzt, daß die aus der ungleichmäßigen Zuschlagsberechnung hervorgegangene Differenzierung beseitigt worden sei. Die weitere deutsche Forderung wegen Abzuges des Steuerzuschlages für das sogenannte Ueberkontingent sei von amerikanischer Seite abgelehnt. Den gleichfalls deutscherseits beantragten Abzug der auf deutschem Zucker ruhenden allgemeinen Betriebssteuer habe die amerikanische Regierung zu erwägen versprochen. Die Tomengelddrage wurde dadurch hervorgerufen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten auf Grund unserer Erklärung von 1888, nach welcher in den deutschen Häfen keine Zölle oder Leuchtfeuerabgaben im Sinne des amerikanischen tonnage or light-house duties erhoben würden, den aus deutschen Häfen kommenden Schiffen die Befreiung von der amerikanischen Tomengelddrage abstrich in der Zwangigkeit, die deutschen Schiffsabgaben keinerlei Verringerung eingerechnet, vielmehr der Zustand der gleiche geblieben war. Es liegen Anzeichen dafür vor, daß aus Seiten der Vereinigten Staaten Neigung besteht, durch Abänderung der Gesetzgebung die Frage gegenstandslos zu machen. Unserer Auffassung der Meistbegünstigung widerspricht ferner, daß die Vereinigten Staaten nicht von selbst uns gleiche Zollleichterungen gewähren, wie sie Frankreich nach dem vorjährigen Reziprozitäts-Abkommen für verschiedene Waaren erlangte und auf gleiche Erzeugnisse der Schweiz neuerdings ausgedehnt wurden. Was die Beschwerden im Exporthandel über höhere Zölle des Dingley-Tarifes und die Handhabung der zu der amerikanischen Zollgesetzgebung ergangenen Ausführungsbestimmungen anbelangt, so haben wir das Verhältniß der wechselseitigen Zölle und die

Bestimmungen des amerikanischen Zollverfahrens wiederholt zum Gegenstand dringlicher Vorstellungen bei der Unionsregierung gemacht. Wir sind willens, bei den Beziehungen auch fernerhin alles Erforderliche zu thun und nachdrücklich dafür einzutreten, daß die Interessen unseres Ausfuhrhandels durch die Handhabung der Verzollungsvorschriften nicht gefährdet werden. Zur Begleichung der entgegenstehenden Rechtsauffassungen und für eine befriedigende Verständigung über die schwebenden Einzelfragen bedarf es auf beiden Seiten der Erkenntnis, welche weittragenden gegenseitigen Interessen sich jedes der beteiligten Länder in Frage stehen. Von dieser Erkenntnis durchdrungen, dürfen wir, zumal im Hinblick auf die zunehmende Entwicklung der amerikanischen Einfuhr nach Deutschland, eine gleiche Auffassung bei den Vereinigten Staaten voraussetzen und geben uns der Hoffnung hin, daß in nicht zu ferner Zeit von beiden Theilen eine annehmbar befriedigende Lösung der bestehenden Schwierigkeiten erzielt wird. Die verbündeten Regierungen sind sich der Pflichten bewußt, welche die Vertretung und Wahrnehmung der uns zustehenden Rechte ihnen auferlegen, und beanspruchen zugleich das Vertrauen des Reichstages dafür, daß sie diejenigen Wege zu verfolgen wissen werden, durch welche die ihrer Pflege anvertrauten vaterländischen Interessen auf die Dauer am besten und sichersten gewahrt bleiben.

Auf Antrag des Abg. Lieber (Zentr.) tritt das Haus in die Besprechung der Interpellation ein. Abg. Lieber führt aus: Man müsse anerkennen, daß es schwierig sei, über noch schwebende Verhandlungen hier zu unterhandeln. Die amerikanischerseits beliebte Auslegung des Artikels 9 halten wir wohl alle für falsch. Er richte an den Staatssekretär die Bitte, sich auch über unser politisches Verhältniß zu Amerika zu äußern. (Beifall.)

Abg. Fürst Bismarck: Wir müssen uns bescheiden, wenn uns hier eine so sorgfältig erwogene Erklärung mitgeteilt wird, wonach die Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gelangt sind. Beide Herren haben ihr Vertrauen zu der Regierung ausgesprochen. Ich schließe mich dem an. Beide Herren Reporters haben das volle Vertrauen des Reichstages gefunden. Ich bin überzeugt, die Autorität unserer Unterhändler wird durch die heutigen Verhandlungen hier gestärkt werden. Wir wollen hier nur für unseren nationalen Wohlstand und unsere nationale Produktion eintreten. Diese ganze Sache ist eine bloße Vertrauensfrage. Wer das Vertrauen zu unserer Regierung nicht hat, der hat ja Gelegenheit, dies heute hier auszusprechen. Ich möchte nicht, wie die Stellen in unserer Regierung besser sind, daß von der anderen Seite der Reichshoden verlassen worden ist. Je weniger Politik wir heute hier haben werden, desto mehr wird jedenfalls die Stellung unserer Regierung gestärkt und desto leichter hat sie es. Ich kann mir auch kaum denken, daß man in Amerika mit seiner alten Gewohnheit an das englische fair play dieses fair play über den Ozean werfen wollen. Ich glaube dies nicht von meiner Nation, die zu Hause so gerechtigkeitsliebend und so hochgebildet ist. Meine amerikanischen Beziehungen zu den amerikanischen Staatsmännern sind stets im höchsten Maße konstant verlaufen. Da ich gerade bei den Staatsmännern angelangt bin (Lachen von einer der linken Bänke): Meine Herren, es giebt ein bekanntes Sprichwort über das Lachen! Also ich will nur sagen, da Herr Lieber auch politische Fragen berührt hat, daß man das

paar lecke, braune Augen glänzten. Die ganze Gestalt war stramm und nicht viel mehr als mittelgroß, — alles in allem ein Mann, der selbst unter großartigen Verhältnissen zum Führer außersehen worden wäre, sodaß es kein Wunder war, daß seine Reisegefährten sich glücklich schätzten, ihn gefunden zu haben.

Marie war die Tochter einer Bauernwittwe auf Fünen, die sich in Odense niedergelassen, nachdem sie ihren Hof verkauft hatte. Sie wollte hinüber zu einer in New-York wohnenden Tante, die an sie geschrieben und ihr alle Herrlichkeiten der Welt versprochen hatte, wenn sie kommen wolle. Die Tante war kinderlos, und der lebhaftesten Phantasie des sechzehnjährigen Mädchens schwebten Bilder von etwas ungewöhnlich herrlichem vor, das ihr begegnen müßte, wenn sie in ein wohlhabendes amerikanisches Haus kam. Alles, was sie an prächtiger Ausstattung in vornehmen Häusern Odenses gesehen hatte, glaubte sie doppelt schöner und reicher im Hause ihrer amerikanischen Tante zu finden, die in jedem Brief mit ihrem kostbaren Hausgeräth und ihren feinen Teppichen geprahlt hatte, und nun sollte sie selbst in diese Pracht kommen, wie die Prinzessin im Zauberreich des Märchens. Sie war übrigens ein junges, hübsches Mädchen, mit Wangen so roth und frisch, wie nur ein gesundes, sittlich reines Jugendleben sie bilden kann.

Der Dritte der kleinen Reisegesellschaft war ein junger Jute, der das Tischlerhandwerk erlernt und damit in Amerika sein Glück zu machen erwartete. Er hieß Andreas Hansen und war ein kleiner, kräftig gewachsener Burche mit guten Fähigkeiten und einem ehrlichen Willen zum Arbeiten. Er

war blondhaarig, bartlos und seine Gestalt mehr gedrungen als groß; hübsch war er nicht, aber seine treuen, blauen Augen leuchteten von einer Güte, die leicht die Freundschaft anderer gewann. Eine schlagene Jugendhoffnung war hauptsächlich die Ursache seiner Auswanderung. Er war gut gekleidet, obgleich er arm war; und bis zu einem gewissen Grade konnte man das gleiche von den meisten dänischen Arbeitern sagen, die im Hotel zusammenkamen, im Gegensatz zu den deutschen und schwebischen, die durchgehends das Gepräge von weit größerer Armuth und geringerer Bildung trugen. Andreas hatte während ein paar Wintern die Fortbildungsschule besucht und außer anderen guten Kenntnissen auch ein wenig englisch und deutsch gelernt, aber gewöhnlich mußte doch Nygaard für ihn und Marie den Dolmetscher machen.

Diese drei hatten also einander auf der Reise gefunden und trafen hier im Hotel einen Theil der großen Reise-Gesellschaft, die sie über das Meer nach dem gelobten Lande der europäischen Arbeiter begleiten sollten.

Man nahm das Abendessen an den beiden langen Tischen des geräumigen Speisezimmers ein. Der Baumeister winkte Andreas und Marie, führte sie zu Tisch, nahm selber Platz und sorgte auf eine Weise für sie, die zeigte, daß er zu reisen gewohnt war. Gleichzeitig sprach er mit dem einen englisch und mit dem anderen deutsch mit der gleichen Leichtigkeit, mit der er sich mit seinen beiden Reisegefährten in dänischer Sprache unterhielt.

Man entdeckte nach und nach noch einige andere dänische Auswanderer. Andreas und Marie gerade gegenüber saßen ein paar Eheleute in mittlerem Alter

wirtschaftliche und das politische Gebiet stets trennen sollte. Neben jener entsprechende Ausdehnung des früheren Reichskanzlers Fürsten Bismarck, in denen sich derselbe stets wohlwollend über die Vereinigten Staaten geäußert und namentlich auch das wohlwollende Verhalten Amerikas uns gegenüber, so auch in 1870, gerühmt habe. Zweifellos wird der gegenwärtige Herr Staatssekretär sich nur ebenso freundlich äußern. Ich würde mich freuen, von ihm zu hören, daß unsere Beziehungen zu Amerika ungetrübt sind. Ich wüßte auch nicht, woher die Erwähnung kommen sollte, wenn nicht von einer gewissen Seite, über die ich indes nicht reden will. Ich bitte die Herren nochmals, möglichst wenig polemisch zu sein. Schon 1876 hat der Reichskanzler Fürst Bismarck sich gegen Repressalien erklärt. Die Diplomatie ist ein schwieriges Gewerbe, und da heißt es mehr als sonst in einem Gewerbe: viele Köpfe verberben den Drei. Möge durch die ganze Art unserer heutigen Verhandlungen Vertrauen zu der Regierung zum Ausdruck kommen.

Staatssekretär v. Bülow führt aus: Ich wiederhole, bei der Entsendung des deutschen Geschwaders nach Ostasien während des spanisch-amerikanischen Krieges hat uns lediglich die legitime Verpflichtung geleitet, deutsches Leben und deutsches Eigentum zu schützen. Wir sind auch in Manila nicht einen Augenblick der ehrlichen Neutralität untreu geworden. (Bravo!) Was in einem Theile der ausländischen Presse über angebliche deutsche Absichten auf die Philippinen oder über eine Unterstützung der Filippinos gegen die Amerikaner verbreitet wurde, erkläre ich hiermit ausdrücklich für dreiste Unwahrheiten. (Bravo!) Die Behauptung, unser Generalkonsul in Hongkong habe Waffen an die Filippinos verkauft, ist eine der fettesten Enten, die je aus einem trüben Pfuhl aufgeschlagen sind. (Heiterkeit.) Der Verkehr zwischen den deutschen und den amerikanischen Seefahrern vor Manila war getragen von dem Geist gegenseitiger Courtoisie. (Hört!) Nach der Beendigung des Krieges haben wir unsere Schiffe von den Philippinen zurückgezogen. Wir glauben die Sicherheit unserer Handelswege unter amerikanischem Schutze nicht gefährdet und hoffen auch auf eine ungehinderte Weiterentwicklung unseres Handels in Westindien unter amerikanischer Herrschaft. Ueber die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika erklärt der Staatssekretär, er glaube, zwischen zwei starken männlichen Völkern sei Offenheit und Gradheit die beste Politik (Bravo!) und die beste Medizin für mehr eingebildete als wirkliche politische Bestimmungen. (Sehr gut!) Die gegenseitigen Beziehungen hörten nie auf, gute und freundliche zu sein. Ich konstatire meinerseits, daß das politische Verhalten der amerikanischen Regierung uns keinen Anlaß zu Anstellungen bot. Ich sehe keinen Punkt, wo sich die deutschen und die amerikanischen Interessen feindlich begegnen. Freilich fallen auch die Stimmungen und Bestimmungen der Völker schwer ins Gewicht. Gegen sie ist mit logischen Gründen gewöhnlich schwer anzukämpfen. (Zustimmung.) Der Gesamtstand unserer Beziehungen zu Amerika wird dadurch nicht berührt. Diese Beziehungen datiren nicht von gestern. Ich hoffe, daß bei den schwerwiegenden Einfuhr nach Deutschland, die schon über eine halbe Milliarde beträgt, auch in Amerika die Nothwendigkeit verstanden werde, wirtschaftliche Reibungen zu vermeiden, und das Wort richtig verstanden werde: „wenn du nehmen willst, so gib.“ (Beifall.) Der Staatssekretär schließt mit der Uebersetzung und Hoffnung, daß auf der Basis voller Reziprozität, gegenseitigen Entgegenkommens und gegenseitiger Achtung, im Zeichen der für ein richtiges Verhältnis zwischen zwei größten und selbstbewußten Völkern notwendigen Gerechtigkeit und Willigkeit, die Beziehungen zwischen beiden sichere und freundschaftliche sein mögen. (Beifall, langanhaltender Beifall.)

Vg. Frhr. v. Helldorf zu Herrnsheim (natlib.) gibt mit Freuden und gern seinem Vertrauen zur Regierung Ausdruck. Seit 1894 sei der Weisheitsbegünstigungsbetrag zwischen Amerika und Deutschland thatsächlich aufgehoben. In der Internationalen sei die Identität der landwirtschaftlichen und der industriellen Interessen zu Tage getreten.

Vg. Richter (freif. Vp.) führt aus: Er stelle mit Genugthuung fest, daß der Staats-

aus dem Bauernstande und sprachen halblaut über das gleiche, das fast aller Gedanken be- wegte.

„Wir wissen, was wir verlassen, aber nicht, was wir zu erwarten haben!“ sagte die Frau mit einem klagenden Ton in der Stimme.

„Wahr genug, Mette“, antwortete der Mann; „aber wenn ich Tagelöhner sein soll, so will ich es beim Fenster lieber drüben in Amerika bei fremden Leuten, als hier daheim unter denjenigen sein, die einmal unsersgleichen gewesen sind!“

Die Frau senfte.

„Wir hätten es besser haben können, wenn wir vorsichtiger gewesen wären, während wir noch etwas besaßen!“

„Na, na, Mettchen, rede lieber nicht mehr davon! Diese Geschichte haben wir schon oft besprochen. Nun gilt es wieder von vorn anzufangen. Wenn wir nur den Muth aufrecht erhalten können, dann geht es wohl . . . Ja gewiß. Es geht wohl . . .“

Er wollte seiner Frau und sich selber Muth einreden, und das war auch nicht ganz unnötig.

So war es mit allen. Jeder stand ängstlich und ungewiß dem neuen gegenüber, dem er entgegenging. Es war eine so unsichere Zukunft . . . aber man wollte es versuchen . . . nur ein paar Jahre. Man konnte wohl immer noch heimreisen, wenn es übel ging.

„Sprich nicht von Rückkehr!“ sagte eine schwedische Frau, die mit ihrem Mann und

sekretär im Gegensatz zu Graf Kanitz und Freiherrn v. Helldorf am Weisheitsbegünstigungsbetrag von 1893 festhält. Andernfalls würden die gesamten Beziehungen zu Amerika ins Ungeheure geraten. Bei der Tonnengelderfrage sei Amerika offenbar im Unrecht.

Staatssekretär Posadowsky giebt eine zahlenmäßige Uebersicht der Entwicklung des Handelsverkehrs zwischen Amerika und Deutschland und spricht die Hoffnung aus, daß Amerika es schließlich als gerecht anerkennen, wenn die verbündeten Regierungen fortgesetzt darauf drängen, daß der zu Recht bestehende Vertrag von 1828 eine paritätische Ausführung finde.

Vg. Röske - Kaiserslautern (b. r. Fr.) empfiehlt eine schärfere Tonart gegenüber Amerika.

Vg. Müllner - Ferber (natlib.) schildert die Verbitterung, die die deutsche Textilindustrie gegenüber Amerika empfinde. Er hoffe, daß es den verbündeten Regierungen gelingen werde, in handelspolitischer Beziehung Frieden zu stiften.

Damit schließt die Diskussion. Das Haus vertagt sich auf Montag Tagesordnung: Ueber- einkunft mit Bern. Invalidenversicherungsgesetz.

### Provinzialnachrichten.

— (Culm, 12. Februar. (Verschiedenes.) Die rechtsseitig des Damms liegenden städtischen Gewässer bis zur Marienmühle in Neuguth sind seit dem 1. Januar er. in Besitztum des hiesigen Fischereivereins übergegangen und dienen vorzugsweise der Karpfenzucht. Der dieser Tage veranfaltete Fang auf Raubfische deckte gerade die Unkosten. — Laut Abschlußrechnung wurde die Einnahme des kirchlich von vaterländischen Frauenverein veranstalteten Basars 190 Mark. — Unter großer Betheiligung beging gestern die Liedertafel ihr zweites Wintervergüngen durch Theater, Gesang und Tanz. Zur Aufführung gelangte das Singpiel „Die Schmiede im Walde“, das allgemeinen Beifall fand. — Der landwirtschaftliche Verein Podwitz-Luna hat bei Herrn Gastwirth Wendt in Grenz eine neue Viehwage, die siebente im Vereinsbezirk, aufstellen lassen. — Die Wechsel ist heute eisfrei; der Trajekt wird noch mit Dampf und Spritzpumpen aufrecht erhalten.

### Solalnachrichten.

Thorn, 13. Februar 1899

— (Personalien.) Der Amtsrichter Kobmann in Biala ist als Amtsrichter an das Amtsgericht in Graudenz versetzt worden.

Der Sekretär Ernst bei dem Landgericht in Danzig ist in gleicher Eigenschaft an das Amtsgericht in Schwes versetzt worden.

— (Personalien bei der Post.) Versetzt sind die Postassistenten Deckner von Starlin nach Thorn, Felske von Elbing nach Graudenz, Garde von Rosenburg nach Thorn, Ruffat von Marienburg nach St. Eupl., Nuttkowski von Marienwerder nach Culuse, Fr. Schwarz von Danzig nach Culm, Zube von Berent nach Thorn. In den Ruhestand tritt der Ober-Postassistent, Rechnungsrat Heinrich in Danzig.

— (Die Sanitätsunteroffiziere (Lazarethgehilfen) der Infanterie) werden dem Vernehmen nach in diesem Jahre verdruckweite Anzüge haben, die die Unteroffiziere in Bataillonsanzug, der bekanntlich seit längerer Zeit beritten ist, schnell und frisch mit der Arznei- und Verbandzeugtasche folgen können. Wenn die Einrichtung sich bewährt, soll sie zu einer dauernden gemacht werden.

— (Die theologischen Prüfungen) beginnen beim westr. Konsistorium am 11. März. Zum ersten wie zum zweiten Examen haben sich 10 Prüflinge gemeldet.

— (Volksschullehrer - Kandidaten dringend erwünscht.) Im Hinblick auf den gesteigerten Bedarf an Lehrkräften für Volksschulen ist von der preussischen Unterrichtsverwaltung als dringend erwünscht bezeichnet worden, daß sich zur Vorbereitung von Lehramtsanwärtern für die Aufnahme ins Seminar geeignete Lehrkräfte und Geistliche vereinigen. Um diesen Zweck thunlichst zu fördern, werden Bewerbungen aus staatlichen Fonds gewährt werden. Ebenso soll auch die Begründung von Präparanden-Anstalten seitens städtischer Körperlichkeiten, soweit ein Bedürfnis für derartige Anstalten vorhanden ist, thunlichst unterstützt werden.

— (Turnsprache.) Der preussische Unterrichtsminister hat folgende Verfügung erlassen:

fünf kleinen Kindern mit zu Tisch saß, die mit der größten Unersättlichkeit speisten und bloß dann und wann inne hielten, um fragend den Vater anzusehen, ob es auch erlaubt wäre, so viel zu essen.

„Wenn man so viele kleine Leute hat, so reißt man nicht alle Augenblicke hin und her!“ fuhr die Schwedin fort.

„Doch, wenn man reich wird und erster Klasse reisen kann!“ meinte der Mann.

„D ja . . . wenn man reich wird!“

„Doch, doch — ich kenne viele, die auf einmal reich geworden sind!“ versicherte der Mann.

Er hieß Boström und war ein Uhrmacher von Wiksjö. Die ganze Familie trug sowohl nach Aussehen als Kleidung das Gepräge großer Armut. Die Frau erzählte Marie Wäter, daß ihr Mann sehr erfinderisch wäre, ihnen aber doch weder genügend Nahrung noch Kleidung zu verschaffen wisse.

Nachdem man gespeist hatte, versammelte sich ein großer Theil der jungen Leute um Baumeister Hans Nygaard, der erzählte, wie er vor acht Jahren nach der Stadt Dayton gekommen sei, die damals frisch gegründet worden war.

„Damals hatte ich nur drei Dollars in der Tasche“, sagte er, „und diese wurden mir gestohlen. Aber seit ich mir infolge dieses Vorfalls ein Obdach erbetteln mußte, hat es mir nicht an Geld gefehlt.“

Und er erzählte ferner von seiner Stellung

Vor einigen Jahren ist bestimmt worden, daß die Turnsprache und die Befehlsformen auch in Mädchenschulen sowie in allen staatlichen Kursen zur Ausbildung von Turnlehrern und -Lehrerinnen gleichmäßig zur Anwendung gebracht werden sollen. Der auf der Hand liegende Zweck dieser Bestimmung hat nicht überall die gebührende Beachtung gefunden. Die Behörden wollen daher das zur vollen Durchführung der erwähnten Bestimmung Erforderliche bald veranlassen und hierbei besonders die Privatanstalten zur Ausbildung von Turnlehrerinnen berücksichtigen.

— (Litenken) sind sämtlichen Unterbeamten der Oberpostdirektion Berlin angemessen worden. Die Einführung des neuen Kleidungsstückes dürfte daher nicht allzu lange auf sich warten lassen, obgleich Staatssekretär v. Posadowsky im Reichstage erklärte, daß der Kaiser die Litenken zunächst nur für die Landbriefträger genehmigt habe.

— (Beschränkung der Vertbeidigung.) Das Landgericht Thorn hat am 2. Dezember v. J. den Kuhlhirten und Arbeiter Lorenz Resmer wegen Rückfallsdiebstahls verurtheilt, weil angenommen wurde, daß er dem Gutsbesitzer L. ein Paar Stiefel entwendet habe. Nach dem Klaidoher des Staatsanwalts beantragte der Angeklagte, die Frau L. auch zu vernehmen, welche Befunden könne, daß er die Stiefel ihr gekauft habe. Das Gericht lehnte den Antrag ab, da zugegeben wurde, daß der Angeklagte einmal ein Paar Stiefel für 1,50 Mk. von L. gekauft habe, dies aber nicht dieselben Stiefel zu sein brauchten wie die, um welche es sich hier handele. Das Reichsgericht erblüete, wie uns aus Leipzig berichtet wird, in der Ablehnung des Antrages eine unzulässige Beschränkung der Vertbeidigung, hob das Urtheil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück.

### Die „Carnes-tollendas“ in Spanien.

Spanische Karnevalsschwänze von Dr. Erich Meßger. (Nachdruck verboten.)

Dieses Jahr haben die Spanier eigentlich sehr wenig Ursache, einen frühlichen Karneval zu feiern. Die Amerikaner haben ihnen den politischen Brotkorb in Paris ziemlich hoch gehängt, und die Kassen sind erschreckend leer. Wer aber daraus schließen wollte, daß das spanische Volk seine Karnevalszeit zu vertauern gesonnen sei, der wäre ganz energisch auf dem Holzwege. Wie? Spanien und seinen Karneval? Das wäre! Die einstigen Unterthanen Karls V. und Philipps II. haben schon viel schlimmere Zeiten durchgemacht und doch ihren Karneval gehabt. Karl V. hatte 1523 ein strenges Gesetz gegen das Maskieren der Männer und Frauen überhaupt erlassen, und Philipp II. verstand in punkto Gesetzesübertretung bekanntermaßen keinen Spaß und — Spanien hatte seine „carnes tollendas“ mit Masken, Bällen, Firtelanz, Fächerpiel und allem sonstigen Mummenschanz. Nach Ferdinand VII. Tode wurde ein Regent mehr den Karneval zu verbieten, die Kirche drückte beide Augen zu, und heute sollte Spanien sich seinen Karneval durch die „gringos“ verbieten lassen? Nichts da! Wie seit Jahrhunderten, so wird auch heute in den 3 Tagen vor Fastnacht bis zum Tagesanbruch des Aschermittwochs, also vom 12.—15. Februar, die ganze pyrenäische Halbinsel jubeln, scherzen, lachen, tanzen und — ihren Karneval haben.

Am geräuschvollsten und ausgelassensten spielt sich die Faschingszeit in Cadix und Barcelona ab, wo schon zu Ferdinand VII. Lebzeiten der Maskenball ausnahmsweise erlaubt war. In diesen verlaufen auch hier die Frühstunden ziemlich ruhig, und nur die Gassenbuben necken die Leute auf den Straßen. Das geht so fort bis gegen die Mittagsstunde, zu welcher die Sennoras und Sennoritas in feistlicher Laune und Tournüre auf ihren Balkons erscheinen. Wehe dem ahnungs-

als Baumeister, sodaß die Gesichter der jungen Leute frachten. Er hatte sich vorwärts gearbeitet, so konnten sie es wohl auch.

Noch immer strömten Leute herzu. Jeden Augenblick kamen neue Schaaeren. Einige machten auf dem Weg nach Australien hier einen Aufenthalt, andere zogen nach Südamerika; die meisten aber wollten mit dem „Schiller“ nach Newyork. Derselbe lag weiter unten auf der Elbe vertaut, um am nächsten Tag die Auswanderer aufzunehmen.

Es schien ein großer Zweig des gewaltigen Stromes der Völkerwanderung zu sein, der sich einen Weg durch Hamburg gebrochen hatte. Er schlug sich nicht mit blutiger Waffe durch, wie die Völker des Mittelalters. Er kaufte sich vorwärts mit gutem deutschen Geld. Und weit davon entfernt, das Land zu ruinieren, wuchs im Gegentheil dadurch das alte Hamburg an Wohlstand.

Das konnte er bezeugen, der junge, kluge Hotelwirth, der neulich das Geschäft von seinem dänischen Vater übernommen hatte, und der es verstand, unter Dänen dänisch und unter Deutschen deutsch zu sein, sodaß beide Parteien ihn als einen der ihrigen betrachteten. Er verkaufte Billets, half Geld wechseln, verschaffte der unruhigen Menge Post und Nachtlager, hatte zuvorkommende Redensarten für alle — und strich lächelnd ihr Geld ein. —

Marie hatte Heimweh. (Fortsetzung folgt.)

losen „caballero“, der es wagt, in der Nähe eines solchen Balkons auf der Straße vorbeizugehen. Flugs eröffnen die Schönen ein wahres Bombardement mit an bunten Bändern befestigten, gestickten Schellenkörbchen auf ihn und suchen seinen Hut zu treffen. Ist ihnen das gelungen, so ziehen sie sich mit fröhlichem, lauten Gelächter zurück. Ist der Vorübergehende gar ein „estrangero“, d. h. ein Fremder, so wird er zunächst mit einem Kartätschenhagel von Erbsen überschüttet, und es regnet von allen Seiten mit Schellenkörbchen nach seinem Hute. Der estrangero aber erwidert das Bombardement mit Bonbons von unten her und darf auch ins Haus selbst eindringen, worauf die Schönen jedoch unter schallendem Jubel stehen und sich überall hin verstreuen, sodaß der Suchende sie nicht entdeckt und, eines erneuten Bombardements gewärtig, auf die Straße zurückkehrt.

Früher war es Sitte, die Vorübergehenden mit Wasser zu bespritzen, was aber schon lange verboten wurde und nur noch in abgelegeneren Gassen, und zwar von den Schönen der Halbwelt meistens, praktiziert wird. Dagegen ist noch heute üblich (und wird namentlich bei der Promenade auf der Plaza de St. Antonio ausgeführt) einander unversehens Papierzöpfe an die Kleider zu heften, worauf das Geschrei der Menge: „Lárgalo! Lárgalo! Sieb's doch her! Sieb's doch her!“ so lange erschallt, bis der „Bezopfte“ den an ihm verübten Scherz gewahr geworden ist. Abends erscheinen auf den Straßen die Masken einzeln, zu Paaren und in Trupps. Sie tummeln sich unter Begleitung der Gitarre, Tambourins, Klappern, Rindertrompeten und Mandolinen haufenweise in den Gassen, necken sich, necken andere und treiben allerhand Anzug. Aber obwohl nur die unteren Klassen der Bevölkerung auf den Straßen maskirt erscheinen, kommen Nothheiten äußerst selten, Zoten und schmutzige Pantomimen dagegen niemals vor. Ziemlich überflüssig erscheinen daher die an den Aufschlaggäulen befestigten „bandos“ oder Plakate, welche die Bewohner zur Beachtung der gesetzlichen Schranken auffordern. Sieht sie und da eine Maske öffentliches Vergnügen und Grund zur Arretirung, so wird sie auf die Polizeistation geführt und erst hier demaskirt. Auf offener Straße ist jede Demaskirung, wegen des damit verbundenen, unvermeidlichen Volksauflaufes streng verboten und verböt.

Am kräftigsten wüthet der Lärm in den Theatern. Diese sind selbstredend bis zum Erdrücken gefüllt. Ein wahres Kreuzfeuer von Erbsen, Bohnen und Bonbons regnet auf die Zuschauer. Bald wird hier, bald dort einem ein Papierzopf angehängt, und das „Lárgalo“-Rufen artet in ein dröhnendes Gebülle und Geschnäuz aus. Da fliegt der Vorhang in die Höhe! Ein Schwarm weißer Tauben mit bunten Bändern geschmückt, schwirrt von der Bühne her in den Zuschauertraum — es ist der Karnevalsgruß der Schauspieler. Man hebt die Tauben unter Heulen und Pfeifen umher, bis sie sich entweder übermüdet auf die Kronleuchter setzen oder halb todt unter die Parquettschauer herabfallen. Auf den Gang des Stückes oder die Musik achtet selbstredend niemand. Man sucht alles mögliche hervor, um die Schauspieler aus der Rolle zu bringen. Herren werfen den Schauspielerinnen schön gekleidete Puppen zu, Damen überschauern die Schauspieler mit Essenzen und Parfums und unter einem Meereschwall von Jubel, Ausgelassenheit und Entzücken geht das Schauspiel zu Ende, auf welches dann gewöhnlich, nachdem das Parterre geräumt und überbrückt oder erhöht worden ist, gegen 11 Uhr nachts ein solenner Maskenball folgt. Die vornehmsten und elegantesten dieser Maskenbälle finden im Teatro prinzipal statt, welches am ersten und zweiten Karnevalstag und dem darauf folgenden Sonntag von einem überaus bunten, meist aber gewählten Publikum erfüllt ist.

Getanz wird auf diesen Opernhausbällen so gut wie garnicht, auch nur verhältnismäßig wenige Masken sind zu sehen. Damen von Stand erscheinen hierzu stets ohne Maske, nur im Ballanzug, um von den Logen aus dem Auf- und Abwogen der Menge drunten zuzuschauen. Dann und wann verlassen sie wohl auch die Logen und spazieren mit den Masken herum und nehmen Theil am allgemeinen Jubel, wenn die von der Decke herabhängenden „pinatas“, mit Bonbons und Konfituren gefüllte Ballons, geöffnet werden, und ihren süßen Regen über den bunten Menschenschwarm ergießen. Wenn dann am Sonntag nach Aschermittwoch das gemeine Volk sich noch damit belustigt, Töpfe zu zerfahmetern, wonach dieser Sonntag auch „Domingo de pinatas“ oder „Topfsonntag“ genannt wird, hat der Karneval für Cadix und Barcelona gewöhnlich sein Ende erreicht.



**Warnung.**

Seit Einführung der elektrischen Straßenbahn haben mehrfach Verletzungen erfolgt müssen, weil Schüler, Lehrlinge, Arbeitsburschen etc. an der hinteren Personbrüstung von außen an den fahrenden Straßenbahnwagen sich festgehalten haben und auf kurze Strecken mitlaufen.

Da hierdurch schwere Unglücksfälle herbeigeführt werden können, so ersuchen wir die Eltern, Lehrer, Lehrmeister und Arbeitgeber ihre jugendlichen Pflegebefohlenen etc. auf das Gefährliche und Strafbare einer derartigen Handlungsweise aufmerksam zu machen.

Thorn den 7. Februar 1899.  
Die Polizeiverwaltung.

**Leop. Kunz, Uhrmacher,**  
Thorn, Brückenstr. 27,  
empfiehlt sein gut sortirtes Lager Uhren, Ketten, Gold- und optischer Sachen aller Art, sowie seine Reparaturwerkstatt für alle in sein Fach schlagenden Arbeiten unter zeitlicher Garantie. **Billig! Billig!**

Jeden **Dienstag u. Freitag bis Mittag** im Rathhausgebäude 8 (gegenüber dem Copernikusdenkmal) Verkauf von Bürstenwaaren aller Art, sowie Wäscheleinen, Schenkerfächern, Fuchsmatten, Gaudlachhaltern, Salons, etc., Rauch- und Bauernröcken u. g. m.  
**R. Lipke, Bürstenfabrikant** aus Moder.

Am **Freitag den 17. d. Mts.** vormittags 10 Uhr sollen in der Förserei des Walbes **Papan** bei Thorn 230 Nm. starkes trockenes Stichtenlophenholz 1. Klasse gegen Baarzahlung und Abfuhr innerhalb 14 Tagen verkauft werden.  
**Dominium Osaszewo.**

**Bockbierkappen**  
Dutzend 40 Pf.  
**Justus Wallis.**  
Für Gastwirthe.

**Caesar & Minca.**  
Raschhundestobterel u. Handlung  
**Zahna** (Preussen).  
Lief. Sr. Maj. d. Deutschen Kaisers, Sr. Maj. d. Kaisers v. Russland, des Gross-Sultans der Türkei, des Kaisers v. Marocco, des Königs u. Königs d. Niederlande etc. etc. Prämi. mit gold. u. silb. Staats- u. Vereinsmedaillen.  
**Edelste-Raschhunde J. Genres** (Wach-, Rennomir-, Jagd-, Jagd- und Damen-Hunde) v. gr. Ulmerdogg u. Berghund bis zum kl. Salon- und Schosshündchen.  
**Süssmilch Fleischfaser Hundekuchen** eigener Fabrik, bestes zweckdienlichst. **Hundefutter**, pro Cir. 20 Mk. Postbeutel 5 Ko. 2 Mk.  
**Illustr. Preisl.** mit 40 Hundeabbildung, fr. gratis. Grosses Broschüre, Prachtband in Goldschmuck, fast sämtl. Hundecarten-Beschreibung, Heilung der Krankheiten, 10 Mk. — **Sämtliche Hundebedarfsartikel.**

**Nur für Kenner!**  
Garantirt neue gerissene **Gänsefedern** mit den Daunen zart gerissen versende ich in halbweiss 2,45 Mk. per Pfd., reinweiss 2,90. **Ausserdem empfehle ich** per Pfd. Gänsedaunen halb. 3,50 Mk. weiss 4,25. Der Versandt geschieht per Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Was nicht gefällt, nehme ich zurück. Muster gratis und franko.  
**Rudolf Müller,** Stolp i. Pom.

**Bier-Versandt-Geschäft**

von **F. Grunau, Thorn,**  
**Baderstrasse 28,**



empfiehlt folgende Biere in Gebinden, Siphons und Flaschen:

**Königsberger-Wickbold.**

Gelles Märzenbier 36 Fl. 3,00 Mk., im Siphon, 1, 2 und 5 Ltr. Inhalt, Ltr. 35 Pf.  
Münchener à la Bichor 30 Fl. 3,00 Mk., " " 1, 2 " 5 " " " 40 Pf.  
Export à la Kulmbacher 30 Fl. 3,00 Mk., " " 1, 2 " 5 " " " 40 Pf.

**Erlanger Brauerei Gebr. Reif.**

Hell Export 18 Fl. 3,00 Mk., im Siphon, 1, 2 und 5 Ltr. Inhalt, Ltr. 50 Pf.  
Dunkel Export 18 Fl. 3,00 Mk., " " 1, 2 " 5 " " " 50 Pf.

**Siechenbier, Brauerei J. G. Reif.**

18 Fl. 3,00 Mk., im Siphon, 1, 2 und 5 Ltr. Inhalt, Ltr. 50 Pf.

**Erbenaufruf.**

Am 30. Dezember 1898 starb zu Antwerpen, Herr Müller, Kasper Friedrich, Sohn des Herrn Müller, Ernst Friedrich Rudolph, der am 19. Februar 1816 zu Paris sich mit Marie Radégonde Lorgerie verheiratete.

Die Presuntio-Erben des Verstorbenen sind, väterlicherseits, die Nachkommen oder mangels Nachkommen die Seitenverwandten der Großeltern des Verstorbenen, die Eheleute Carl Gottlob Müller und Caroline Wilhelmine Müller. — Carl Gottlob Müller, geboren um 1758 und gestorben gegen das Jahr 1813 war bei seinen Lebzeiten Leinenfabrikant in Groß-Vlogau, assoziiert mit seinem Bruder Kasper Samuel Müller unter der Firma „Gebrüder Müller“. — Die Wittve des Carl Gottlob Müller, geborene Karoline Wilhelmine Müller etablirte sich in Bissa und starb daselbst am 25. April 1835. Aus dieser Ehe entsprossen fünf Kinder:

1. Müller, Ernst Friedrich Rudolph, der Vater des Verstorbenen;
2. Müller, Henriette, welche in Bissa Herrn Keller eheleichte und einen Sohn, Robert Keller, erhielt;
3. Müller, Charlotte, welche sich in Goldberg mit Herrn Gentsky, Drogerie-Besitzer, verheiratete;
4. Müller, Carl, Bankier in Posen, und
5. Müller, August, beim Garde-Regiment der „Todtenkopfschützen“ und später Staatsangestellter in Thorn.

Die sich an dem Nachlaß des Herrn Kasper Friedrich Müller erberechtigt glaubenden Personen werden erucht, sich an das Notariat des Herrn **F. Cheysens**, rue du Margrave 12, Antwerpen, (Belgien) wenden zu wollen.

**Ausverkauf!**

Das **J. Angowski'sche Schuh- und Stiefellager,**  
**Culmerstrasse 26,**  
wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft, auch werden daselbst Neubestellungen entgegengenommen und Reparaturen ausgeführt.  
**Gustav Fehlaner,**  
Konkursverwalter.

**Schering's Malzextrakt**

ist ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel zur Kräftigung für Kranke und Rekonvaleszenten und bewirkt sich vorzüglich als Nahrung der Blutmischung, bei Anämie, Geschwulst etc. gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Säure nicht angreifenden Nahrungsmitteln, welche bei Blutarmut (Blutschwäche) etc. verwendet werden. **Fl. 1 u. 2.**  
**Malz-Extrakt mit Eisen** wird mit großem Erfolge gegen Malaria (Fieber) gegeben u. unter-  
**Malz-Extrakt mit Kalk** nimmte englische Krankheit) geben u. unter-  
**Schering's Grüne Apotheke,** Chaufer-Strasse 19.  
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und größeren Drogeriehandlungen.

Zu hab. i. Thorn in sämtl. Apotheken; in Moder: Schwannapotheke.

**Für Magenleidende!**

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens durch Genuß mangelhafter, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie: **Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung** ausgezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannete **Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein.**

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magen-übel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen,** die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

**Stuhlverstopfung** und deren unangenehme Folgen, wie: **Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutaussamungen in Leber, Milz und Pfortaderstystem (Hämorrhoidal-Leiden)** werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein behobt jedwede Unverdaulichkeit, erleichtert dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

**Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung** sind meist die Folgen schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und beschafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à 1,23 u. 1,75 Mk. in Thorn, Mocker, Argemau, Inowrazlaw, Schönesee, Gollub, Culmsce, Briesen, Lissewo, Schultz, Fordon, Schleusenau, Bromberg u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ulrich, Leipzig, Weststrasse 82“, 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kostenfrei.

**Vor Nachahmungen wird gewarnt!**  
Man verlange ausdrücklich **Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.**

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinspirit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Eisenessenz 150,0, Stärkekraut 320,0, Fenchel, Anis, Selenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Engstanwurzel, Ralmiswurzel aa 10,0.

**Ziegel!**

Den Herren Interessenten zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich dem von den Herren Ziegeleibesitzern Thorns

**geschlossenen Ring nicht angehöre!**

Ich offerire meine **Gremboezner Ziegel** in anerkannt vorzüglicher Qualität nach wie vor

**zu mäßigen Preisen.**

**Bernhard Schwarsenz,**  
Inowrazlaw.



Vant zweimaliger Reichsgerichtsentscheidung als allein echte Fabrikation bestätigt! Man verlange ausdrücklich **Dr. Spranger'sche** Präparate, da werthlose Nachahmungen mit ähnlich klingender Bezeichnung angepriesen werden!

**Dr. Spranger'sche Heiljalbe.**

Gefocht aus: 0,48 Olivenöl, 0,04 Weinnige, 0,04 Kampforpulver, 0,12 Colophoniumpulver, 0,02 gelbes Wachs, 0,2 Beberthran.

Benimmt Hitze und Schmerzen aller **Eierwunden und Denten.** Verhütet wildes Fleisch und Roste. Zieht alle Geschwüre ohne Erweichungsmittel und ohne zu schneiden gelind und sicher auf. Heilt jede Wunde ohne Ausnahme in kürzester Zeit, wie: Biße Finger, Nagelgeschwüre, veraltete Weinschäden, Salzfluß, Frostbeulen, Karbunkelgeschwüre, Brandwunden, löse Brust etc. Bei **Guken, Stid- und Lungenhuten, Bräune, Drüsen, Nöhms, Halschmerzen, Stechen, Reiken, Gelenkrheumatismus, Sidi,** lindert sofort und zieht Entzündungen nach außen. à Schachtel 50 Pfg.  
Zu haben in der Rathsapothek, Thorn, Breitestrasse, sowie in fast allen Apotheken Deutschlands.

**Mieths-Kontrakte Formulare,**

sowie **Mieths-Quittungsbücher** mit vorgegedrucktem Kontrakt, sind zu haben.  
**C. Dombrowski'sche Buchdruckerel,** Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Ein möblirtes Zimmer zu vermieten **Bäderstrasse 35.**  
Eleg. möbl. Zim. u. Burichengelaf v. 1. Februar zu verm. **Culmerstr. 13.**

1 freudl. Wohnung, 2 Zim., Küche u. Nebengel., u. vorn. 2 Et., v. 1. April zu vermieten. **Culmerstrasse 13.**

Ein möblirtes Zimmer mit Pension. Ein möbl. Zim., Kabinett u. Burichengelaf. **Baderstrasse 14, II.**

Ein möbl. Zim., Kab. u. Burichengelaf z. verm. **Gerechestr. 30, pt. r.**

**Wohnung**  
von 3 Zimmern und Zubehör vom 1. April zu miethen gesucht. Gef. Anerbieten nebst Preisang. u. M. M. an die Geschäftsstelle d. Bg. erbeten.

**Villa Clara,**  
parterre 8 Zimmer, Badestube, Zubehör, großer Vorgarten; 1 Treppe 6 Zimmer, Balkon, Badestube, Zubehör; daselbst Stallungen, Remisen, Burichengelaf, vom 1. April zu vermieten. Näheres **Brombergerstrasse 78, part.**

**1 Wohnung**  
5 Zimmer mit allem Zubehör,  
**1 Wohnung**  
7 resp. 8 Zimmer, mit allem Zubehör,  
von sofort oder 1. April zu vermieten. Anfragen **Brombergerstr. Nr. 60** im Laden.

**Herrschäftliche Wohnungen**  
von 5, 6 und 7 Zimmern vom 1. April 1899 zu vermieten in unserm neuerbauten Hause **Friedrichstr. 10/12.**

Herrschäftl. Wohn., **Brombergerstr. 90** und **Schulstr. 29,** zu verm. **Deuter.**

**Mellien- u. Ulanenstr.-Ecke**  
sind 2 Wohnungen von je 6 Zimm., Küche, Bad etc. ev. Pferdefall bill. zu verm. Näheres in der Exp. d. Bg.

**Brombergerstrasse 46**  
mittelgroße Wohnung ab 1. April ex. zu vermieten. Näh. **Brückenstr. 10, Kusel.**

**Gerechestr. Nr. 30** in eine herrschäftliche Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör und eine kleinere Wohnung von drei Zimmern sofort zu vermieten. Zu erfragen daselbst 3 Treppen bei Herrn **Decomé.**

**Billige Wohnungen**  
von 4 und 5 Zimmern, v. 1. April zu vermieten. **Brombergerstrasse Nr. 60** im Laden zu erfragen.

**Parterre-Wohnung**  
von 5 Zimmern und Zubehör **Brombergerstr. u. Bacrfr.-Ecke** vom 1. April 1899 zu vermieten. Daselbst **Bacrfr. 6** eine kleine Wohnung zu vermieten.  
**L. Labes, Schloßstr. 14.**

**Die 2. Etage,**  
**Seglerstrasse Nr. 7,** ist zum 1. April anderweitig zu verm. **A. Herzberg.**

**Wohnung**  
von 3 Zimmern, Entree, Küche und Zubehör, vollständig renovirt, für 500 Mk. von sof. od. spät. z. verm. **Culmerstrasse 5, 1 Treppe.**

**Baderstrasse Nr. 1**  
ist eine sehr freundliche Wohnung, bestehend aus drei Zimmern und allem Zubehör von sofort zu vermieten. **Paul Engler.**

Familien-Wohnungen sind zu vermieten. **Baderstrasse 16.**

**kleine Wohnungen**  
von je 3 Zimmern, Entree, Küche, Speisekammer und Abort — alle Räume direktes Licht — sind vom 1. Januar oder später zu vermieten in unserem neuerbauten Hause **Friedrichstrasse 10/12.** Badeeinrichtung im Hause.

**Eine kleine Wohnung,**  
3 Zimmer und Zubehör, 3 Treppen hoch, für 290 Mark zu vermieten **Culmerstrasse 20.**

kl. Wohn. z. v. Näh. **Tuchmacherstr. 10.** nach vorn, zu verm. **Al. Wohnung, Rem. Markt 18, III.**

**Ein Hund,**  
schwarzer **Bernhardiner,**  
hat sich eingekunden. Abzuholen gegen Erstattung der Injektions- und Futterkosten.  
**Stellmacher Wittelewicz,** **Brombergerstrasse 86.**